



ungarn 37 jahrbuch

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

U N G A R N – J A H R B U C H

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

ZSOLT K. LENGYEL

In Verbindung mit

Gabriel ADRIÁNYI (Bonn), Joachim BAHLCKE (Stuttgart)

András F. BALOGH (Budapest/Klausenburg)

János BUZA (Budapest), Holger FISCHER (Hamburg)

Lajos GECSÉNYI (Budapest), Horst GLASSL (†) (München)

Ralf Thomas GÖLLNER (Regensburg), Tuomo LAHDELMA (Jyväskylä)

István MONOK (Budapest), Teréz OBORNI (Budapest)

Joachim VON PUTTKAMER (Jena), Harald ROTH (Potsdam)

Hermann SCHEURINGER (Regensburg), Andrea SEIDLER (Wien)

Gábor UJVÁRY (Budapest), András VIZKELETY (Budapest)

Band 37

Jahrgang 2021

Verlag Friedrich Pustet

Regensburg 2022

Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie



Im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V.

Redaktion: Zsolt K. Lengyel
mit Krisztina Busa und Ralf Thomas Göllner



Der Druck wurde vom Nationalen Kulturfonds
(*Nemzeti Kulturális Alap, Budapest*) gefördert

Redaktion: Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4,
D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441,
hui@ur.de, www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/

Beiträge: Publikationsangebote sind willkommen. Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre Texte elektronisch einzusenden. Die zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbeitungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7917-3314-2

Bestellung, Vertrieb und Abonnementverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

bestellung@pustet.de | www.verlag-pustet.de

Preis des Einzelbandes: € (D) 48,- / € (A) 49,40 zzgl. Porto- und Versandkosten

Preis im Abonnement: € (D) 44,- / € (A) 45,30 zzgl. Porto- und Versandkosten

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres

© 2022 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

© 2022 Ungarisches Institut München e. V.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen

Einband-/Reihengestaltung: www.martinveicht.de

Einband: Stilisiertes ungarisches Staatswappen mit heraldischer Krone, 17./18. Jahrhundert

Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen

Satz: Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2022

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7388-9 (pdf)

ISSN 0082-755X

INHALTSVERZEICHNIS

Abhandlungen

Béla Vilmos Mihalik

- Der Heilige Stuhl und die Idee eines Kurfürstentums Ungarn
am Ende des 17. Jahrhunderts 7

Irén Rab

- Die Rolle von Johann Andreas Segner (1704–1777)
bei der Errichtung der ersten Göttinger Sternwarte 41

Ágnes Tamás

- Pressefreiheit und Presseleitung in den Witzblättern Ungarns
nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 65

Stefan Sagberger

- Das Ungarnbild in der böhmischen Presse 1867–1918 83

Tünde Császtvay

- Künstlerfestivitäten im Zeitalter
des österreichisch-ungarischen Dualismus 137

Zoltán Kaposi

- Grundherrschaften des Fürsten Christian Kraft
zu Hohenlohe-Öhringen in Ungarn 173

Ágnes Tóth

- Stellung und Rolle der Nationalitäten
im politischen Machtgefüge Ungarns 1945–1950 197

Gabriel Adriányi

- Der ungarische katholische Episkopat im Würgegriff
der kommunistischen Staatssicherheit.
Die Kehrseite der vatikanischen Ostpolitik (1946–1989) 217

Ralf Thomas Göllner

- Wechselwirkungen von Minderheitenpolitik
und politischem System. Heterogenitätsmodelle
in Rumänien und Ungarn seit 1989 im Vergleich 245

Forschungsberichte

Balázs Balogh – Ágnes Fülemile

- Kalotaszeg. Eine emblematische ungarische ethnografische Region
in Siebenbürgen 273

Miklós Halmágyi

- Patrozinien des heiligen Mauritius im mittelalterlichen Ungarn 335

Szilárd Szabó

- Die Verwaltungsgesetze von Bosnien-Herzegowina 1880
und ihre Auswirkungen auf die österreichischen
und ungarischen Ausgleichsgesetze 347

Besprechungen

BENKŐ, E. – SÁNDOR, K. – VÁSÁRY, I.: *A székely írás emlékei.*

- Corpus Monumentorum Alphabeto Siculico Exaratorum.*
(Balázs Viktor Rácz) 355

POP, I.-A. – BOLOVAN, I.: *Geschichte Siebenbürgens.* (Franz Sz. Horváth) 361

- WEISZ, B.: *Markets and Staples in the Medieval Hungarian Kingdom.*
(Wolfgang Kessler) 369

- A Forgotten Hungarian Royal Dynasty: The Szapolyais.*
(Wolfgang Kessler) 370

- Isabella Jagiellon, Queen of Hungary (1539–1559). Studies.*
(Wolfgang Kessler) 371

- MOLNÁR, A.: *Confessionalization on the Frontier. The Balkan Catholics
between Roman Reform and Ottoman Reality.* (Dániel Bagi) 376

- SÁRMÁNY-PARSONS, I.: *Bécs művészeti élete Ferenc József korában,*
ahogy Hevesi Lajos látta. (Katalin Fenyves) 378

- Bulgaria and Hungary in the First World War:*
A View from the 21st Century. (Wolfgang Kessler) 381

„Valami fáj, ami nincs.“ A trianoni békekötés előzményei és következményei. (Franz Sz. Horváth)	383
Ungarn 1944–1945. (Franz Sz. Horváth)	388
Embermentés, sorsok, tények és tanúk. (Franz Sz. Horváth)	390
KOVÁCS, Sz.: A nagysármási zsidók meggyilkolása (1944. szeptember 16–17.). Magyarok, románok és zsidók a magyar katonai megszállás időszakában. (Franz Sz. Horváth)	393
Die politisch-diplomatischen Beziehungen in der Wendezeit 1987–1990. (Daniel Carlo Pangerl)	395
ZSENI, A.: Verfassungsgerichtsbarkeit in Ungarn im Spiegel europäischer Modelle. Analyse der Verfassungsgerichtsbarkeit in Ungarn nach dem Inkrafttreten des neuen Grundgesetzes und des neuen Organgesetzes für das Verfassungsgericht unter Berücksichtigung der europäischen Modelle. (Herbert Küpper)	398
KÜNNÉCKE, A.: Der Schutz von Minderheiten in Ungarn nach dem Nationalitätengesetz von 2011. (Daniel Carlo Pangerl)	400
Ungarndeutsche heute – Sprache und Zugehörigkeit. (Fabian Hutmacher)	403
Konzepte des Kollektiven. (Fabian Hutmacher)	403
Erinnerungsorte und Kulturtransferprozesse im südosteuropäischen Raum. Beiträge des 11. Internationalen Kongresses der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens, Großwardein / Oradea / Nagyvárad. (Wolfgang Kessler)	407
KRASZNAHORKAI, L.: Herscht 07769. Florian Herschts Bach-Roman. (Fabian Hutmacher)	409
Imre Tóth (1921–2010) und die Institutionalisierung der Wissenschaftsgeschichte an der Universität Regensburg. (Franz Sz. Horváth)	410

Chronik

Horst Glassl (1. Januar 1934 – 13. März 2022). (Zsolt K. Lengyel und Ralf Thomas Göllner)	415
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Bandes	421

Balázs Balogh – Ágnes Fülemile, Budapest

Kalotaszeg

Eine emblematische ungarische ethnografische Region in
Siebenbürgen

Der Name *Kalotaszeg* ist ein fester Begriff in der ungarischen Ethnografie und Nationalkultur.¹ Die Volkskunst dieser vielleicht berühmtesten Region der ungarischen bäuerlichen Kultur ist von einer spezifischen Subtilität des Stils gekennzeichnet. Alle Bereiche ihrer nuancierten Kultur – von der Bauweise über Textilstickerei und Tracht bis hin zur Holzschnitzerei, von den bemalten Bauernmöbeln über Volksmusik, Volkstanz bis hin zur Kirchenkunst – gehören zu den Spitzenleistungen der ungarischen beziehungsweise mitteleuropäischen bäuerlichen Kultur.² Mehrere Faktoren führten dazu, dass die Entde-

¹ Die nachfolgend beschriebene ethnografische Region Kalotaszeg liegt in Siebenbürgen. In der im Beitrag aufgezeichneten, als Entdeckungsperiode der Volkskunst bezeichneten Zeit um die Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts war Kalotaszeg Teil des Königreichs Ungarn. Siebenbürgen fiel mit dem Partium und dem Banat infolge des Friedensvertrags von Trianon vom 4. Juni 1920 an das Königreich Rumänien. Durch die Grenzziehung gelangten rund zwei Drittel des Staatsgebiets, mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung und ein Drittel der ungarischen Bevölkerung des historischen Ungarn unter fremde Oberhoheit. Die Rumänien angeschlossenen Gebiete Ungarns sind insgesamt größer als das gesamte Staatsgebiet Ungarns nach 1920. Während des Zweiten Weltkriegs kehrten Nordsiebenbürgen und das Szeklerland mit dem Zweiten Wiener Schiedsspruch vom 30. August 1940 für vier Jahre zu Ungarn zurück. Die Grenze Nordsiebenbürgens verlief 1940–1944 durch Kalotaszeg, wobei die größere Hälfte der Region zu Ungarn gehörte. Nach dem Zweiten Weltkrieg fiel Siebenbürgen durch den Friedensvertrag von Paris (10. Februar 1947) wieder an Rumänien.

² Im heutigen ungarischen Sprachraum sind nur wenige regionale Beispiele mit der Komplexität der Volkskunst von Kalotaszeg vergleichbar. Zahlreiche ethnografische Regionen im Karpatenbecken (auf dem geografisch-historischen Gebiet des einstigen Ungarn, dem Wassereinzugsgebiet der Karpaten) haben zwar in einzelnen oder mehreren Zweigen oder Gattungen der Volkskunst Hervorragendes vorzuweisen, haben einen spezifischen, dominanten Schwerpunkt in ihrer Kultur, was jedoch bei weitem keine herausragende Repräsentativität der Kultur als Ganzem bedeutet. So wurde zum Beispiel mancherorts der möglicherweise nuancierteren und bedeutungsträchtigen Textilkultur und Kleidung

ckung der ungarischen Volkskunst³ mit der Erkundung und Beschreibung von Kalotaszeg begann, und dass die Entwicklung des Hausgewerbes in Kalotaszeg wurzelt. Zur Entstehung und Prägung des Ruhmes und des regionalen Selbstbewusstseins dieser Gegend trug und trägt neben internen Faktoren auch das externe Interesse in entscheidendem Maße bei. Einzelne besondere Gemeinschaften der Region haben ihre Schaffenslust, Adaptionsfähigkeit und Kreativität bis in die jüngste Vergangenheit, bis zur Jahrtausendwende beibehalten. Das innere und selbstbewusste Bedürfnis der Traditionsbewahrung wird unbestreitbar vom externen Interesse genährt. Die sich gegenseitig stimulierende Wechselwirkung der externen Einflüsse und der internen Motivation zur Neuerschaffung von Tradition rückt das *Phänomen Kalotaszeg* in den Fokus des dynamischen Zusammenspiels von Tradition und Modernität.

mehr Aufmerksamkeit gewidmet, während sich die Gemeinschaft etwa im Bereich Tanz und Musik vielleicht weniger hervortut (zum Beispiel die Matyó, und die Paloczen) – und umgekehrt: Anderswo sind Musik- und Tanztraditionen spezieller und stärker ausgeprägt, wogegen die Tracht weniger markante Merkmale aufweist, so etwa in zahlreichen Dörfern der Region Mezőség (*Câmpia Transilvaniei*) in Siebenbürgen oder in Szatmár (*Satu Mare, Sathmar*). Es gibt wiederum Orte, die vor allem durch je einen Bereich des Handwerks bekannt geworden sind, zum Beispiel durch die Töpferei: Csákvár, Mezótúr, Tiszafüred beziehungsweise die Hirtenkunst: Bakony. Die heutige, eher als Neubelebung einzustufende Traditionspflege einzelner Regionen oder Dörfer konzentriert sich auf diese markanteren Bereiche.

- ³ Ungarn besaß bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts einen ausgeprägten Agrarcharakter und war von einer späten Verbürgerlichung und von halbfeudaler Gesellschaftsstruktur gekennzeichnet. Verglichen mit dem Westen Europas etwas verspätet, erst in der Zeit der Abschaffung der Leibeigenschaft (1848, 1853), in der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, begann in Ungarn eine intensive Blütezeit einer selbstbewussten bäuerlichen Kunst mit markanten Ausdrucksformen und zahllosen regionalen und lokalen Varianten. Die Entdeckung, folkloristische Verwendung und Neuinterpretation diverser Genres der ungarischen und nichtungarischen bäuerlichen Volkskunst in Ungarn, die Hervorhebung und Emblematisierung einzelner Komponenten derselben (orale Folklore, Gegenstände, Handwerk, Musik, Tanz) trugen als Bestandteile zur Konstruierung der nationalen Identität und Kultur sowie deren Institutionen bei. Sie standen mit den zeitgenössischen gesamteuropäischen Geistesströmungen, zum Beispiel mit der Institutionalisierung etwa der Industriemessen und Weltausstellungen, den Hausgewerbe- und Kunstgewerbebewegungen, dem Museumswesen, den Wissenschaften und der Ideologie ästhetischer Bewegungen, der Popularisierung des Tourismus im Einklang. Das relativ späte Erscheinen des Begriffs *Volkskunst* hing mit den soeben aufgezählten Phänomenen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammen. Bernward Deneke: Die Entdeckung der Volkskunst für das Kunstgewerbe. In: Zeitschrift für Volkskunde 60 (1964) 168–201; Alois Riegl: Volkskunst, Hausfleiss und Hausindustrie. Berlin 1894; Katalin Sinkó: Changes in the Meaning of the Concept of „Folk Art“ between 1852 and 1898. In: Hungarian Heritage 5 (2004) 1–2, 7–19.



Karte 1: Wichtigste ethnografische Regionen im Karpatenbecken, darunter Kalotaszeg, mit Darstellung der einstigen Grenzen des historischen Ungarn und der gegenwärtigen Staatsgrenzen. Karte: Béla Nagy.

Die malerische Schönheit der Landschaft und der einzigartige Stil des bäuerlichen Lebens in Kalotaszeg wurden in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts von der Gesellschaftselite der Monarchie, dem königlichen Hof, dem Adel und der Künstlerszene entdeckt. Kalotaszeg wurde zunächst zur modischen Kultur-Pilgerstätte, zur *Lehrwerkstatt* der ungarischen Ethnografie und zur inspirierenden Quelle einer nach nationalem Stil suchenden Jugendstilkunst. Anschließend führte die vom Interesse der Elite hervorgerufene Popularisierung zur Entdeckung der Region für den Tourismus. Das Netzwerk des Hausgewerbes, das für den damals entstandenen Markt produzierte, stellt in manchen Gemeinden bis in die Gegenwart eine wichtige Einnahmequelle für den Lebensunterhalt dar. Es hat ein für die Außenwelt offenes, überraschend mobiles Wirtschaftsverhalten entwickelt, das die Mentalität einiger Gemeinschaften in Kalotaszeg auch gegenwärtig bestimmt. Die Region wirkte gleichsam als eine Revelation auf die Künstler des ungarischen Jugendstils. Der Ruf der Region verband sich untrennbar mit der Künstlerko-

lonie in Gödöllő,⁴ der Herausgabe des Kalotaszeg-Bandes des mehrbändigen ethnografischen Handbuches von Dezső Malonyay im Jahr 1907⁵ sowie der Tätigkeit des Architekten, Schriftstellers und Grafikers Károly Kós.⁶ Nicht unerwähnt bleiben darf der Symbolisierungseffekt in der kurzen Epoche der *kleinen ungarischen Welt* (*kis magyar világ*) zwischen 1940 und 1944, als Kalotaszeg nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch als Quintessenz der Werte des wiedererlangten, im Norden- und Südosten Ungarn zurückgegliederten Siebenbürgens erschien, und später, in der sozialistischen Ära, als die erste Generation der *Tanzhausbewegung* (*táncházmozgalom*)⁷ in Kalotaszeg eine *reine Quelle* erkannte.

Im Einklang damit stellten die Repräsentation von Kalotaszeg in der hohen Kunst, das von Architekten, Kunstmalern, Grafikern, Schriftstellern, Filmemachern und Fotografen geprägte manifestative Image und die von Intellektuellen und Geschäftsleuten betriebene Promotion zur Belebung des

⁴ Katalin Gellér – Katalin Keserű: A gödöllői művésztelep. Budapest 1987; *A gödöllői művésztelep 1901–1920*. Hgg. Katalin Gellér [u. a.]. Gödöllő 2003.

⁵ Dezső Malonyay: *A magyar nép művészete*. I: *A kalotaszegi magyar nép művészete*. Budapest 1907.

⁶ Anthony Gall: Kós Károly műhelye. Tanulmány és adattár / The Workshop of Károly Kós. Essay and Archives. Budapest 2002.

⁷ In den 1970er Jahren begann in Ungarn auf Initiative von städtischen Jugendlichen eine spontane *folk revival*-Bewegung in den Bereichen Volksmusik, Volkstanz und Handwerk, die sich aufgrund des damals noch vorhandenen lokalen Wissens von Gewährspersonen, also durch direktes Lernen von den Kulturträgern, um die Aneignung des authentischen Brauchtums bemühte. Diese frische, dynamische Strömung der Interpretation von Volkskunst fand fruchtbaren und aufnahmebereiten Boden und beförderte praktisch den Tanz von der Bühne aufs Tanzparkett, das heißt, in die Klubs – in das *Tanzhaus* (*táncház*) –, wo bei lebender Musik improvisiert getanzt werden konnte. Freude und Kraft des alternativen gemeinschaftlichen Zusammenseins gewährten der systemkritischen Jugend in den letzten beiden Jahrzehnten des kádárschen Sozialismus eine Möglichkeit, die ideologisierten und kontrollierten Schranken des sozialistischen Jugenddaseins zu durchbrechen, freie Selbstausdrucksformen zu finden und sich als Opposition zu erleben. Der Beginn der Feldforschungen, das Erlebnis der Dorfreisen (unter anderem zu den Quellen des siebenbürgischen Volksbrauchtums) und das so akkumulierte Wissen formten die Bühnenproduktionen, die Musiker- und Tänzer Ausbildung und die komplette Volkstanzbewegung in Ungarn sowie in den Nachbarländern, in denen eine bedeutende ungarische Minderheit lebt, außerdem in der ungarischen Diaspora um. Die Wirkung der Volkstanzbewegung ist auch mit internationalem Maßstab gemessen bedeutend; durch sie gewann der ungarische Volkstanz auch in der internationalen Tanzszene zahlreiche Anhänger. Die Tanzhaus-Methode als Modell zur Übergabe traditionellen Wissens wurde 2011 von der UNESCO als *best practices* auf die Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Ausführlicher zu diesem Themenbereich: Balázs Balogh – Ágnes Fülemile: Cultural Alternatives, Youth and Grassroots Resistance in Socialist Hungary. The Folk Dance and Music Revival. In: *Hungarian Studies* 22 (2008) 1–2, 43–62.

Hausgewerbes, der lokalen Wirtschaft und des Tourismus eine im Vergleich zu anderen ethnografischen Regionen herausragende Triebkraft dar. Ikonische bildliche Elemente der Landschaft und Volkskunst von Kalotaszeg – wie schneebedeckte Gipfel, blumenübersäte Mähwiesen, von Büffeln gezogene Bauernwagen, dekorativ geschnitzte Hausgiebel, umfriedete Kirchen mit vier Nebentürmen, bemalte Deckenkassetten, hölzerne Grabpfähle, perlenbesetzte Jungfernkranze, Hemden mit rot gesticktem Schulterbesatz, mit genähten Mustern reich verzierte Janker (*nyargalásos bújka*), der virtuose Reichtum von Tanz und Musik – trugen gleichermaßen dazu bei, dass Kalotaszeg auch in der öffentlichen Meinung zu einer symbolischen Landschaft der ungarischen Volkskunst, zur Essenz der *siebenbürgischen Wesensart* und, im weiteren Sinne, zu einem mit dem Gesamtungarntum assoziierten Symbol wurde.

Kalotaszeg inspirierte allerdings nicht nur Künstler, sondern auch Generationen von Wissenschaftlern. Allein die Bibliografie der umfangreichen Kalotaszeg-Fachliteratur ist über einhundert Seiten lang.⁸ Im Falle von Kalotaszeg füllt also nicht nur die primäre, einfache Stufe der Kulturbeschreibung Bibliotheken. Auch die Geschichte der Forschung und des durch die Forschung konstruierten Bildes sowie die auf das öffentliche Denken einwirkenden Topoi dieses Bildes und deren Rückwirkung auf die internen Vorgänge in der Region bedürfen einer sorgfältigen Analyse.⁹

Es lohnt sich, hinter dieses kraftvolle Kalotaszeg-Bild zu schauen und zu prüfen, wie die aus der Textur von Gemeinschaften konstruierte Landschaft als Identitätsregion zustande kam, und wie sich ethnische Prozesse in der Bevölkerung der Region in der fernerer beziehungsweise näheren Vergangenheit vollzogen. Welche Raumstruktur zeichnet sich als Netzwerk menschlicher Kontakte für Kalotaszeg mit seinen Kleinregionen und Randgebieten ab? Wie wirken sich historische Traumata und ethnische Konflikte – bis in die Gegenwart – auf das Kontaktsystem der Region aus und wie hängen sie mit Phänomenen wie Diasporisierung, Sprachverlust oder Identitätswechsel zusammen?

Der augenfälligste Irrtum des Kalotaszeg-Bildes besteht darin, dass die öffentliche Meinung Kalotaszeg als starke ungarische ethnische Region betrachtet, obwohl es bei weitem nicht diese ist. Nicht wenige Intellektuelle und sogar Sozialwissenschaftler halten Kalotaszeg für den zweiten großen ungarischen ethnischen Block Siebenbürgens, neben dem von mehreren Hundert-

⁸ *Kalotaszeg bibliográfiája*. Hgg. Vilmos Keszeg, Ferenc Pozsony. Kolozsvár 2001.

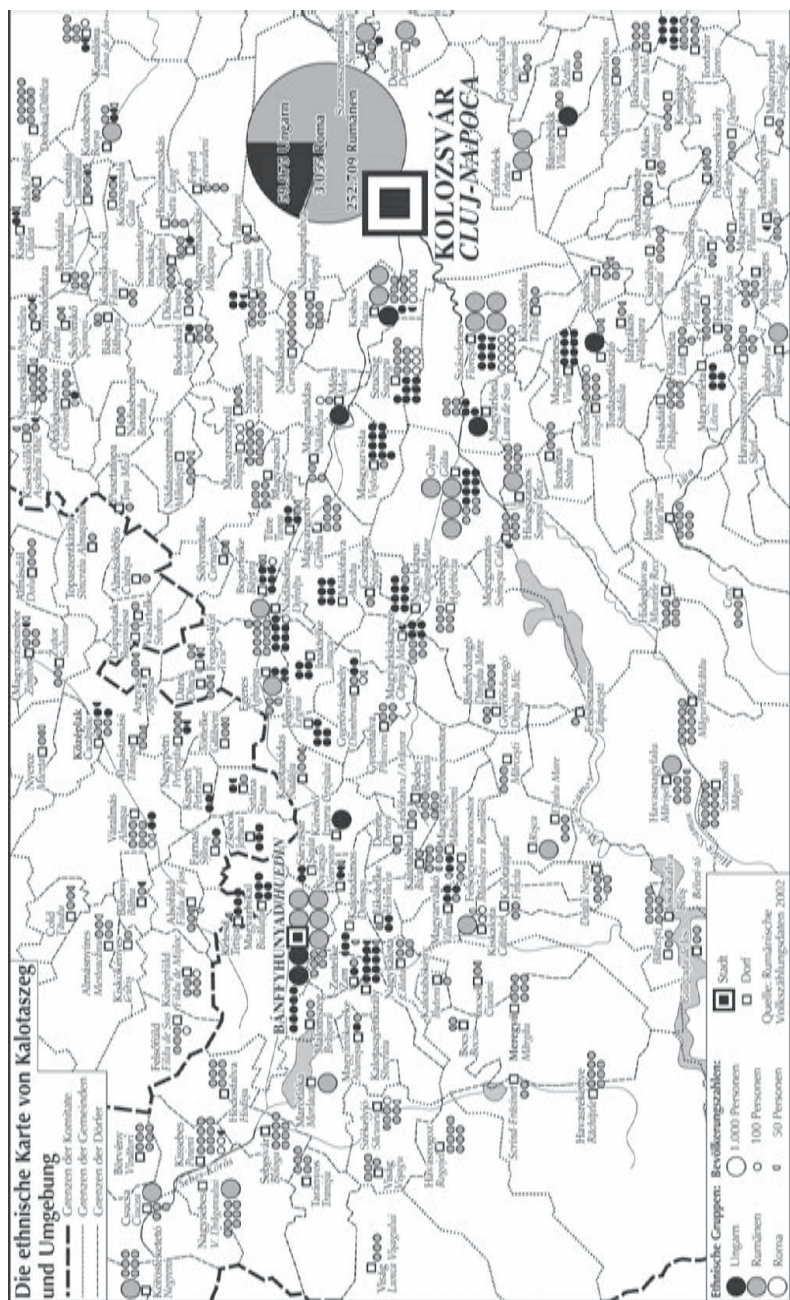
⁹ Vgl. Zoltán Fejős: Kalotaszeg története. In: *Néprajzi Értesítő* 80 (1998) 5–11.

tausend Ungarn bewohnten Szeklerland. Diese Sichtweise kann aber heutzutage schon stark in Frage gestellt werden. In den 1940er Jahren bildeten die rund 40.000 Einwohner von Kalotaszeg – in etwa 35 bis 40 ganz oder teilweise von Ungarn bewohnten Dörfern – noch eine verhältnismäßig starke, *inselartige* Einheit der ungarischen Ethnie im ethnischen *Meer* der überwiegenden rumänischen Mehrheit der Umgebung. Infolge des intensiven ungarischen Bevölkerungsrückgangs leben zu Beginn des 21. Jahrhunderts nur noch etwa 14.000 Ungarn in Kalotaszeg. Die rund 2.500 Ungarn in Bánffyhuntyad (*Huedin*),¹⁰ dem Hauptort der Region, stellen heute – zum Teil infolge der intensiv beschleunigten Zuwanderung rumänischer Einwohner während der sozialistischen Ära – schon eine relative Minderheit (27 Prozent) in der Stadt dar. Die Einwohnerzahl der größten ungarischen Dörfer liegt unter 1.400 (Magyarlóna [*Luna des Sus*], Méra [*Mera*], Körösfő [*Izvoru Crișului*], Kalotaszentkirály-Zentelke [*Sâncraiu-Zam*]). Es gibt außerdem winzige Dörfer, die auch ursprünglich nur 150–200 Einwohner zählten. Die allerkleinsten, eindeutig schon als Diaspora existierenden Gemeinschaften bestehen oft nur aus einigen ungarischen Familien. So leben zum Beispiel in Bábony (*Băbiu*) etwa ein Dutzend, in Farnas (*Sfăraș*) drei Dutzend ungarische Einwohner.

Nach der politischen Wende in Rumänien im Jahr 1989 beschleunigte sich der Umbruch der lokalen Gesellschaften und der Kultur wie in anderen Teilregionen Siebenbürgens auch in Kalotaszeg. Seit dem EU-Beitritt des Landes im Jahr 2007 bekamen Modernisierungs- und Globalisierungsprozesse noch mehr Schwung. Vor unseren Augen verblassen und zerfallen die traditionelle Kultur und der komplexe Kontext der kulturbezogenen kognitiven Strukturen wie Wissen, Ansichten, Identitäten und Handlungspraktiken in Kalotaszeg, einer der berühmtesten und bedeutendsten ethnografischen Regionen der ungarischen Volkskunst. Was in dieser von Akkulturation geprägten posttraditionalen Epoche von dem einst integrativeren Brauchtum *zum Herzeigen* übrig bleibt, ist lediglich ein *Nachleben der Tradition*, dessen Verständnis und Interpretation eine Herausforderung darstellen.¹¹

¹⁰ Bei Ortschaften, für die es auch einen deutschen Namen gibt (oder gegeben hat), werden beim erstmaligen Vorkommen der deutsche Name und in Klammern der ungarische und der rumänische Name angegeben, im Weiteren steht nur der deutsche Name. Wo kein solcher vorliegt, werden bei der Erstnennung im Text der ungarische und dann der rumänische Name angegeben.

¹¹ Das Autorenpaar führt seit Anfang der 1990er Jahre bis heute regelmäßig ethnografische Feldforschungen in Kalotaszeg und im weiteren Umfeld durch; die Sammelarbeit umfasst rund 100 Ortschaften. Sie veröffentlichten zahlreiche Abhandlungen und 2004 eine Monografie zur Region: Balázs Balogh – Ágnes Fülemile: Társadalom, tájszerkezet, identitás Kalo-



Karte 2: Ethnische Karte von Kalotaszeg und der weiteren Umgebung nach Ortschaften anhand der Daten der Volkszählung von 2002. Karte: Béla Nagy.

taszegen. Fejezték a regionális csoportképzés történeti folyamatairól. Budapest 2004. Derzeit befindet sich ein weiteres Buch im Druck: *Történeti idő és jelenlét. Fejezetek egy emblematisches néprajzi táj jelképpé válásának történeti-társadalmi folyamatairól*. Budapest.

Kalotaszeg als Identitätsregion. Historische, geografische, ethnische, ethnografische Abgrenzung und kleinregionale Aufteilung des Gebietes

Die heute als Kalotaszeg definierte ethnografische Region ist ein 50 Kilometer langes, ovales, von Gebirgszügen und Tälern in kleinere Einheiten gegliedertes Areal zwischen Bánffyhunyard und Klausenburg (*Kolozsvár, Cluj*). Die geografischen und ethnischen Grenzen von Kalotaszeg bilden das Meszes-Gebirge (*Munții Meseș*) im Nordwesten, das zum Siebenbürgischen Mittelgebirge gehörende Vigyázó-Gebirge (*Masivul Vlădeasa*) im Südwesten und das Gebirge von Gyalu (*Gilău, Julmarkt*) im Süden.



*Bild 1: Ikonische Silhouette der umfriedeten kalvinistischen Festungskirche in Magyar-
valkó, einem Gebäude aus dem Mittelalter, das zahlreiche Künstler inspirierte. Der für
die Kirchenarchitektur von Kalotaszeg typische Turm mit vier Nebentürmen und umlau-
fendem Balkon wurde zum Wahrzeichen der Region. Dahinter sieht man eine typische
Felszeiger Landschaft mit von Erdrutsch geformten Hügelterrassen und mit dem Vigyázó-
Gebirge im Hintergrund, das für frühen Kälteeinzug sorgt. Foto: Fülemile 1995.*

Drei Hauptverkehrsadern führen durch die Landschaft: Die einstige historische römische Landstraße verlief über Napoca teilweise im Tal des Baches Nádas (*Nadăș*) bis zum nördlichen Limes der Provinz; dieser Weg über den Meszes-Pass diente auch später als Salztransportroute. Ab dem 11. Jahrhundert gewann die große Straße von Várad (*Oradea Mare, Großwardein*) über den Királyhágó (*Pasul Craiului, Königspass/Königssteig*) durch das Tal der Sebes-Körös (*Crișul Repede, Schnelle Kreisch*) und des Kis-Szamos (*Someșul Mic, Kleiner Someș*) nach Klausenburg an Bedeutung. Der dritte Weg verbindet die beiden vorgenannten Wege und führt im Tal des Baches Almás (*Almaș, Almasch*) von Bánffyhunyard gen Norden und verzweigt sich in Richtung Szilágyság (*Zalău*) beziehungsweise Hidalmás (*Hida*).

In der Region gab es drei Marktflecken: Bánffyhunyard an der Begegnung der Gebirgs- mit der Tallandschaft, das einst wie heute als weithin bekanntes Marktzentrum gilt; Egeres (*Aghireșu*) mit dem einstigen Burgeschloss der Bocskais; unweit davon entstand allmählich ab Ende des 19. Jahrhunderts das Industriegelände und das einstige Zentrum des Herrschaftsgutes des Bistums Siebenbürgen, Gyalu.¹²

Die für den Pflanzenanbau weniger günstige Umgebung erhöhte einerseits die Bedeutung der Viehzucht, andererseits motivierte sie die Bevölkerung in der Mehrheit der Dörfer, neben der Landwirtschaft zusätzliche Erwerbsformen wie Fuhrleistungen oder handwerkliche Tätigkeiten zu betreiben. Die Einwohner der rumänischen Bergdörfer beschäftigten sich mit Waldbewirtschaftung, Holzverarbeitung und Schafzucht. 1856 schrieb ein Verfasser mit dem Monogramm M. Gy. über die im weiten Sinne verstandene Region Kalotaszeg: »Kalotaszeg wird von Ungarn und Walachen gemischt bewohnt; letztere, vor allem die aus den Bergen, sind unter dem Namen »mokány« bekannt; sie stehen, was Zivilisation betrifft, sehr weit hinten und sind weniger fleißig [...]. Die Ungarn, die eher die Ebenen und Täler bewohnen, leben in insgesamt 40 Orten, 17 davon haben eine rein ungarische, 23 eine gemischte ungarische und walachische Bevölkerung; die bürgerliche Entwicklung ist [bei den Ungarn] weiter vorangeschritten, und sie schaffen es dank ihres Fleißes und der Hilfe mancher begeistert mitwirkenden Landsleute von Tag zu Tag vorwärts. Sie betreiben Landwirtschaft, Viehzucht und Holzhandel. Es finden sich auch durch ihr Naturtalent gebildete (naturalistische) gute Handwerker

¹² Darüber hinaus wurden im 19. und 20. Jahrhundert in den Gemeinden Váralmás (*Almașu*), Magyargyerőmonostor (*Mănăstireni*), Kalotaszentkirály-Zentelke (*Săncraiu-Zam*) und Tordaszentlászló (*Săvădășla*) größere Märkte abgehalten.

unter ihnen. In Orten mit größerer Einwohnerschaft verlief die Gründung von Volksschulen erfolgreich, in diesen lernen Schüler beider Geschlechter Lesen, Schreiben, Rechnen und die Grundlagen der Religion, wobei auch Schüler anderer Konfession oder Zunge nicht ausgegrenzt werden.«¹³

Von der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert an brachten die Industrialisierung, der Bergbau, die Eisenbahn,¹⁴ die Modernisierung, der Ausbau und der steigende Bedarf auf dem Lebensmittelmarkt von Klausenburg neue Einnahmequellen für einen Teil der Dörfer, während andere Dörfer aus dem Hausgewerbe, das dem in jener Zeit zunehmenden touristischen und kommerziellen Interesse für Volkskunst entgegenkam, sowie aus dem Handel einen Zusatzverdienst erzielten, was zu einem nie dagewesenen Aufblühen der Volkskunst beziehungsweise einer teilweise schon als Neubelebung einzustufenden Erhaltung derselben führte.

Seit dem Beginn der Forschungen der verschiedensten, an der Region interessierten Disziplinen stellt die Abgrenzung von Kalotaszeg selbst und der auf dem Gebiet befindlichen Mikroregionen ein unumgängliches Problem dar, wobei vor allem die Lage und die Bezeichnungen der Flusstäler behilflich sein können. Das verwundert keinesfalls: Für die Frühperiode der Siedlungsgeschichte im Karpatenbecken gilt es – im Zusammenhang mit der komplexen wirtschaftlichen Spezialisierung der verschiedenen ethnischen Gruppen – als Axiom, dass sich die Großviehzucht und Pflanzenbau betreibenden Ungarn vorwiegend in Flusstälern oder auf flachen Gebieten niederließen. Nur gelegentlich wurden sie von der zentralen Macht zur Wahrnehmung spezieller militärischer Aufgaben anderswo angesiedelt. Das Leben der ursprünglich transhumierende Viehzucht betreibenden walachischen Bevölkerung¹⁵ hingegen war in erster Linie im ökologischen Umfeld des Hochgebirges

¹³ M. Gy.: Kalotaszeg vidéke, és magyar népe. In: Vasárnapi Újság 3 (1856) 17, 27. April, 143–144.

¹⁴ 1870 wurde die Kalotaszeg durchquerende Strecke Großwardein–Klausenburg der Eisenbahnlinie Budapest–Siebenbürgen eröffnet.

¹⁵ Die *Transhumanz* ist eine in den alpinen Zonen Europas seit der Antike bis heute vorhandene Wirtschafts- und Lebensform. Die saisonale Wanderschäfferei zwischen Hochgebirgsweiden und Tälern oder Becken mit wechselnden Standorten wurde in den Gebirgen des Balkans und in den Karpaten von den Walachen betrieben. Das Wort *Walache* (*vlach*) ist slawischen Ursprungs und bezeichnete im Frühmittelalter die lateinischsprachige Hirtenbevölkerung in den Bergen des Balkans (über die vom 10. bis 12. Jahrhundert entstandenen Quellen zu den mittelalterlichen walachischen Hirten auf dem Balkan: Mátyás Gyóni: A balkánfélszigeti vlachok kétlegelős pásztorkodása a középkorban. In: MTA Nyelv- és Irodalomtudományok Osztályának Közleményei 1 (1951) 3–4, 338–349). Der Begriff wurde auch im lateinischsprachigen Schrifttum des Königreichs Ungarn verwendet. Aus diesem Wort

verwurzelt. Gleichzeitig steht auch fest, dass nicht nur geografische Faktoren, sondern auch die frühe, mittelalterliche königliche, kirchliche und adlige Besitzgeschichte, die Einrichtungen der Herrschaftsgüter und der kirchlichen beziehungsweise weltlichen Verwaltung territoriale Einheiten schufen, die menschliche Beziehungen engmaschiger integrierten und dementsprechend zur Entstehung von jahrhundertlang bestehenden mikroregionalen Einheiten führten.¹⁶ Der Abdruck dieser kleineren Einheiten blieb in der Organisationsstruktur von Kontaktnetzwerken sehr lange, sogar Jahrhunderte nach dem definitiven Untergang der besagten Institutionen, erhalten. Bezüglich der frühen historischen Prozesse muss auch mitberücksichtigt werden, dass mindestens ein Drittel des dichteren mittelalterlichen Dorfsystems von der Landkarte verschwand, so dass zumeist nur Flurnamen, lokale Sagen oder herausgepflügte Bausteine an diese Orte erinnern. Hinzu kommen noch der jahrhundertlange Prozess der Verschiebung ethnischer Verhältnisse sowie die Schrumpfung und die räumlich wie zeitlich veränderliche Textur des ungarischen Siedlungsgebietes. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Frage nach der regionalen Identität, und zwar danach, welche Bevölkerungsgruppen der Region sich in einem bestimmten Zeitabschnitt zu dem Namen Kalotaszeg als identitätsbezeichnendem Begriff bekennen.

Das Tal des Flusses Kalota, der südlich von Bánffyhunyard durch das 500–600 Meter hoch liegende und bis zum Bergvorland reichende Becken fließt, und das Tal der im Osten bei Körösfő entspringenden Sebes-Körös bilden Felszeg; die hinsichtlich Verwaltung, Gesellschaft und Kultur bedeutendsten Orte sind Bánffyhunyard und Kalotaszentkirály-Zentelke, das früher eine zahlenmäßig stärkere adlige Gesellschaft besaß.¹⁷

stammen die ungarischen Ethnonyme *oláh* (pejorativ *Walache*, *Rumäne*) und *olasz* (*Italiener*, *italienisch*). Die Typologisierung der Formen der rumänischen Hirtenwirtschaft stellt ein wichtiges Thema der rumänischen ethnografischen Forschung dar, das hier nicht überblickt werden kann. Zur Information siehe etwa Nicolae Dunăre: Die Entdeckung der Volkskunst für das Kunstgewerbe. In: Zeitschrift für Volkskunde 60 (1964) 168–201.

¹⁶ Zu den Grundbesitzverhältnissen im Mittelalter: Balogh – Fülemile: Társadalom, 150, 156 und 160 mit den Karten 12, 13 und 14.

¹⁷ Der ungarische Name *Kalotaszentkirály* nimmt auf das Patrozinium des ersten heiligen Ungarnkönigs Stephan I. (1000–1038, Heiligsprechung 1083) Bezug. Zu Felszeg gehören darüber hinaus die von Ungarn oder von einer gemischten Bevölkerung bewohnten Dörfer Zentelke (*Zam*), Magyarókereke (*Alunișu*), Magyarvalkó (*Văleni*), Kalotadámos (*Domoșu*), Jákótelke (*Horlacea*), Sárvasár (*Șaula*), Nyárszó (*Nearșova*), Körösfő (*Izvoru Crișului*), Magyargyerőmonostor (*Mănăstireni*), Gyerővásárhely (*Dumbrava*).



Bild 2: Kalotaszék-Zentelke, einer der bedeutendsten Orte in Felszeg, liegt in der Mitte des Kalota-Beckens am Fuß des Vigyázó-Gebirges. Die beiden Zwillingsdörfer sind durch den Bach Kalota voneinander getrennt. Während in Kalotaszék eine zahlenmäßig stärkere adlige Gesellschaft beheimatet war, stand das Leibeigenendorf Zentelke im Besitz der Familien Bánffy und Jósika. Der Weg zwischen dem Gebirge und Bánffyhunyad führte einst durch die Ortschaft, was mit ein Grund dafür war, dass die Motzen aus dem Gebirge im August 1849 Kalotaszék-Zentelke bestürmten, in Brand steckten und mehrere Einwohner niedermetzten. Die ungarische Bevölkerung der beiden Dörfer benutzte eine gemeinsame Kirche. Der Kirchturm links auf dem Bild gehört zum spätmittelalterlichen Kirchengebäude der reformierten Ungarn, der Kirchturm rechts zur Kirche der Rumänen. Ein Fünftel der Dorfeinwohner ist rumänischer Nationalität; sie leben nicht mit den Ungarn vermischt, sondern am Dorfrand in der Nähe der rumänischen Kirche. Foto: Fülemlé 2003.

Nördlich von Bánffyhunyad und dem in Gebirgsnähe liegenden Felszeg, wo der Sommer kurz und der Boden eher karg ist, befindet sich Alség im tiefer gelegenen, fruchtbareren Tal des Flusses Almás mit günstigeren Boden- und Witterungsverhältnissen. Das Gebiet galt mit seinem bedeutenden Getreide-, Obst- und Weinanbau einst als *Speisekammer* der Region.¹⁸ Alség reicht bis Váralmás

¹⁸ Dörfer in Alség mit ungarischer oder gemischter Bevölkerung: Magyarbikal (*Bicâlatu*), Kettesd (*Tetișu*), Váralmás (*Almașu*), Bábonny (*Băbiu*), Nagypetri (*Petrindu*), Kispetri (*Petrinzel*), Sztána (*Stana*), Farnas (*Sfârșu*), Zsombok (*Jebucu*).

(*Almaşu*); jenseits dieses Ortes führt eine Reihe ungarischer Dörfer gleichsam eine enge Ader über das einst von Kleinadligen bewohnte Középlak (*Cuzăplac*) in die Region Szilágyság (*Zalău*). Die Einwohner der Alszegeer Dörfer besuchten früher die Märkte in Szilágyság, so dass der Weg gleichzeitig eine Straße der kulturellen Verbindungen zwischen den Ungarn in Szilágyság und in Kalotaszeg darstellte.

Die Bedeutung des Namens Kalotaszeg als Gebiets- und Gruppenbezeichnung veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte und erweiterte sich immer wieder um neue Mikroregionen. Dem Begriff liegt der Name des Flusses Kalota zugrunde. Anfangs begegnen uns Belege für die Bezeichnung *Kalota* (veraltet: *Kalata*) an sich, sie kommt in mehreren Urkunden aus dem 13. Jahrhundert vor, und zwar erstmals 1213 im „Regestrum Varadiense“. Die Familien einer mehrfach verzweigten adligen Sippe, denen die Dörfer der Umgebung gehörten, führten den Namenszusatz *de Kalatha*.¹⁹ Kalota kommt auch als Bestimmungswort in Ortsnamen von Felszeg bis zum Fuß des Gebirgszuges vor, der das Becken im Süden abschließt.

Das Wasser des Flusses fließt nur einige Hundert Meter von der Mündung des Baches Sebes²⁰ in den Fluss Körös. An dieser strategisch wichtigen Stelle wurde der vom Königspass nach Siebenbürgen führende Militärweg von der zwischen dem Tatarensturm und 1277 erbauten Burg Sebesvár (*Bologa*) aus beaufsichtigt, die sich zunächst in königlichem, später in hochadligem Besitz befand und in den Quellen auch als *Hunyadvár* (*Hunyad-Burg*) oder *Kalathazeg vára* (*Burg von Kalathazeg*) erwähnt wird. Das Eigentum an der Burg wurde 1435 von König Sigismund auf die Familie Bánffy von Losonc aus dem Geschlecht Tomaj übertragen, die bis in die 1920er Jahr – bis zur Enteignung der Güter der ungarischen Aristokratie durch den neuen rumänischen Staat²¹ –,

¹⁹ Der Schwerpunkt der Landgüter des Geschlechts befand sich auf der höher liegenden Hochebene, in der Vorgebirgslandschaft von Felszeg mit den Zentren Magyargyerőmonostor und Gyerővásárhely. Ausführlicher zu den einzelnen Zweigen des Geschlechts (Kabos, Radó, Kemény von Magyargyerőmonostor und Gyerő, Gyerőfi, Mikola von Gyerővásárhely): Dezső Csánki: Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában. I–V. Budapest 1913, hier V, 269–272.

²⁰ Die Vereinigung der aus dem Gebirge schnell abfließenden Bäche Székelyjő und Meregjő nennt man am unteren Lauf *Sebes-Bach*. (Das Zweitglied ‚jő‘ bedeutete früher ‚Wasser‘.) Der Fluss wird ab dieser Stelle als Sebes-Körös (*Schnelle Kreisch*) bezeichnet.

²¹ Während der rumänischen Bodenreform von 1923 wurden die Herrschaftsgüter der Grafen Bánffy enteignet und aufgeteilt. Später wurde auch das Bánffy-Schloss in Zentelke abgerissen, und die Bausteine verwendete man in benachbarten rumänischen Dörfern zur Errichtung von öffentlichen Gebäuden. In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre wurde auch der Rest des früher florierenden und für den Markt produzierenden Großgrundbesitzes aufgelöst. Dabei

als bedeutendste weltliche Grundbesitzerfamilie von Kalotaszeg galt. Zu ihrem Burggut gehörten mehr als zwanzig Dörfer im Kalota-Becken und im Tal der Sebes-Körös bis nach Csucs (Ciucea, Tschötsch). Die Bezeichnung Kalotaszeg in Quellen des 15. Jahrhunderts kann auf dieses Gebiet bezogen werden.

Bánffyhunyd, bedeutender Ort mit Marktrecht in der Mitte des Beckens, einst ebenfalls im Bánffyschen Besitz, wird seit 1437 als Marktflecken erwähnt. Die Wichtigkeit des Ortes, der 1493 insgesamt 140 Familien zählte und damit unter damaligen Verhältnissen als bevölkerungsstarke Gemeinde galt, kommt auch in der architektonischen Bedeutung seiner 1487 um eine monumentale gotische Apsis erweiterten Kirche zum Ausdruck. Die Mehrheit der seit Ende des 15. Jahrhunderts belegten 140 Namen²² kommt heute noch unter den ungarischen Familien der Stadt vor, was die jahrhundertelange kontinuierliche Präsenz der betreffenden ungarischen Familien vor Ort beweist, obwohl die Gegend im 17. Jahrhundert von blutigen Kriegshandlungen heimgesucht wurde. Eines der grausamsten Ereignisse war das Gemetzel durch die türkisch-tatarischen Truppen des Paschas Ali am 28. Juni 1661.

Das soeben beschriebene Gebiet ist der frühe historische Kern der Region Kalotaszeg, der von den dort beheimateten Ungarn auch als Felszeg bezeichnet wird. Diese Bezeichnung ist auch bei der Bevölkerung des bis nach Klausenburg reichenden weiteren Gebietes bekannt und gebräuchlich, was auf die tief verwurzelte historische Vergangenheit des Namens hinweist. Es verdeutlicht die Einheit dieses Gebietes von der Größe etwa eines Landkreises, dass spätmittelalterliche Quellen Kalotaszeg schon als *districtus* oder *comitatus* bezeichnen. Die dort verbliebene ungarische Bevölkerung, die etliche blutige Epochen der Geschichte überstanden hat, bekennt sich stolz und bewusst als *Bewahrer des echten, alten Brauchtums von Kalotaszeg*. Das bestätigen sowohl die ethnografischen Forschungen von János Jankó vom Ende des 19. Jahrhunderts als auch die ein gutes Jahrhundert später durchgeführten Untersuchungen der Verfasser dieses Beitrags. Die Felszeiger, insbesondere die Ungarn in Kalotaszentkirály-Zentelke, Bánffyhunyd und Umgebung, haben die am meisten ausgeprägte Kalotaszeg-Identität.

wurde auch das Grundstück, auf dem das Schloss stand, samt Schlossgarten verkauft. Die Wirtschaftsbauten des Schlosses wurden teilweise in Wohnhäuser umgebaut. An der Stelle des Herrschaftsgutes am Rande von Zentelke ließen sich hauptsächlich rumänische Familien nieder. Ágnes Fülemile: Történeti idő és emlékezés egy kétnemzetiségű kalotaszegi közösségben. Kalotaszentkirály-Zentelke ikerközség. In: Regio 7 (1996) 1, 64–87.

²² Csánki: Magyarország, V, 305.



Bild 3: Ruinen von Sebesvár – auch als Burg von Hunyad oder Burg von Kalathaszeg bekannt – mit dem noch vorhandenen Bergfried (Wehrturm), dem Ostrondell und einem Mauerabschnitt. Die nach dem Tatarensturm an diesem strategisch wichtigen Ort errichtete Burg war Jahrhunderte hindurch eine königliche Burg, die am Ende des 15. Jahrhunderts mit einem weit ausgedehnten Herrschaftsgut, das auch einen Großteil von Felszeg umfasste, an die Familie Bánffy verschenkt wurde. Sie galt als sichere Festung. 1598 flüchtete Zsigmond Báthory vor den Türken hierher, und zwei Jahr später wurde auch der in der Schlacht bei Szászfenes (Florești, Sächsisch-Fenisch) verwundete György II. Rákóczi einige Tage in der Burg gepflegt, bevor er nach Großwardein gebracht wurde, wo er anschließend verstarb. Nach dem Freiheitskampf des Ferenc II. Rákóczi ereilte auch die Burg Sebesvár das Schicksal aller ungarischen Festungen: Sie wurde im Auftrag Leopolds I. zerstört. Die Anlage blieb bis in die letzte Zeit vernachlässigt. Seit einigen Jahren veranstaltet das rumänische Dorf Bologa eine Art Dorf- beziehungsweise Trachtenfest im Umfeld der Burg. Foto: Fülemile 1996.



Bild 4: Gotische Apsis der reformierten Kirche in Bánffyuhunyad. Bánffyuhunyad wurde als Gutszentrum des Bánffyschen Herrschaftsgutes Sebesvár zum Marktflecken erhoben. Foto: Fülemile 2004.

Für den Namen Kalota gibt es neben der mit dem Burggut von Sebesvár zusammenhängenden historischen Namensführung des Adelsgeschlechts Mikola-Gyerő mit dem Namenszusatz *de Kalatha* auch einen weiteren interessanten Vorkommenskontext. In den Jahrhunderten des Mittelalters und bis zur Reformation existierte ein Kirchenverwaltungsbezirk namens *Archidiakonat Kalota*,²³ dessen Ausdehnung nicht mit derjenigen des Diakonats Kalotaszeg im heutigen Sinne identisch ist. Das zum mittelalterlichen Komitat Bihar (*Bihar*) gehörende Archidiakonat Kalota erstreckte sich von Großwardein aus östlich im Tal der Sebes-Körös (*Schnellen Kreisch*) bis ans östliche Ende des damaligen Komitates Bihar, annähernd bis zur Wasserscheide oberhalb von Körösfő, welche die Täler der Körös, des Szamos und des Nádas-Baches voneinander trennt. Dieses kirchliche Territorium gliederte sich in drei Teile:

²³ Éva Balázs: Kolozs megye kialakulása. Budapest 1939, 18–19; Vincze *Bunyitay*: A váradi püspökség története alapításától a jelenkorig. III. Egyházak a püspökség alapításától az 1566. évig. Nagyvárad 1884, 399–444; Zsigmond *Jakó*: Bihar megye a török pusztítás előtt. Budapest 1940, 60–84.

Kis-Kalota (*Klein-Kalota*) um Großwardein, Közép-Kalota²⁴ (*Mittel-Kalota*), das auf der Westseite des Königspasses das Gebiet zwischen der Sebes-Körös und dem Fluss Berettyó beaufsichtigte, sowie Kalotaszeg, das sich östlich des Königspasses auf der siebenbürgischen Seite bis an die Grenze des einstigen Komitates Bihar erstreckte. Demgemäß weist sowohl die kirchliche als auch die Komitatsverwaltung der Region im Mittelalter Unterschiede im Vergleich zur späteren Gebietsstruktur auf. Der westliche Teil von Kalotaszeg, das heißt: Felszeg und Alszege, gehörte im Mittelalter zum Komitat Bihar und geriet erst ab dem 15. Jahrhundert allmählich unter die Oberhoheit des Komitates Kolozs.

An der Grenze der damaligen Komitate Bihar und Kolozs, an der Hauptverkehrsstraße nach Klausenburg, liegt Gyerővásárhely (*Dumbrava*), das – wie aus dem Namen ersichtlich – im Mittelalter nicht nur der Sitz der Namensgeberfamilie, sondern ein wichtiger Markort war. Auch die Folklore bewahrt das Andenken der einstigen Grundbesitzer: Lokalhistorische Sagen berichten von der Burg, einem verborgenen Schatz und dem Tod von *Gyöngyös Györöfi* (*Perlen Györöfi*).

Das Gedächtnis der ehemaligen Komitatsgrenze blieb sowohl im östlichen als auch im westlichen Strukturbereich der menschlichen Kontaktnetzwerke grundsätzlich bis ins 20. Jahrhundert erhalten. Von der Bedeutung dieses einst zum Komitat Bihar gehörenden Gebietes zeugt die Existenz von zwei frühen, von den Tataren zerstörten Benediktinerklöstern in Magyargyerőmonostor (*Mănăstireni*) beziehungsweise Váralmás. Die heutige spätromanisch-gotische Kirche von Gyerőmonostor – die mit der frühen, während des Tatarensturms zerstörten Benediktinerkirche aber nicht identisch ist –, zeigt benediktinischen Einfluss und besitzt herausragende architektonische Bedeutung: Sie ist neben den ebenfalls noch vorhandenen Kirchen von Ákos (*Acâș, Fürstendorf*) und Harina (*Herina, Münzdorf*) ein weiteres Beispiel für die in Siebenbürgen seltenen Sippenklöster.

²⁴ Hier, im Plopiș-Gebirge, südlich von Élesd (*Aleşd*) und Esküllő (*Aștileu*), gibt es einen Ort namens Kalota (*Călătea*).



Bild 5: Mittelalterliche Kirche der reformierten Kirchengemeinde in Magyargyerőmonostor. Die heutige spätromanisch-gotische Kirche – die mit der frühen, während des Tatarensturms zerstörten Benediktinerkirche nicht identisch ist –, zeigt benediktinischen Einfluss und besitzt herausragende architektonische Bedeutung: Sie ist neben den ebenfalls noch vorhandenen Kirchen von Fürstendorf und Münzdorf ein weiteres Beispiel für die in Siebenbürgen seltenen Sippenklöster. Sie war die Familienkirche einer Adelssippe, die den adligen Namenszusatz de Kalatha führte und Siebenbürgen mit János Kemény (1607–1662) auch einen Fürsten schenkte. Die Familie war der Namensgeber des Ortes und besaß einen Großteil von Felszeg. Am Zwillingsfenster des noch vorhandenen Turmes der einst zweitürmigen Westfassade sowie an der Südwand befinden sich kunsthistorisch bedeutende Bildhauerornamente. Foto: Fülemile 2005.



Bild 6: Die Kanzel der Kirche in Magyargyerőmonostor mit dem Wappen der Familie Kemény ist ein Werk des berühmten Steinmetzmeisters Dávid Kidei Sipos von 1742. Decke, Empore und Bänke der Kirche wurden 1758 von Lőrinc Umling bemalt. Die ebenfalls berühmte, sächsischstämmige Tischler- und Malerdynastie Umling, Vater und Sohn, hinterließen der Nachwelt viele Werke; von ihnen stammen die Blumenornamente in vielen Kalotaszeger Kirchen. Der die Jungen mit seinem Blut fütternde Pelikan auf der Kanzelkrona ist ein Symbol für die Eucharistie und die reformierte Kirche Siebenbürgens. Es ist eine weitere Besonderheit des Kircheninneren in Magyargyerőmonostor, dass es von den Gläubigen mit in Blau gestickten Textilien verziert wird, während in anderen Kalotaszeger Kirchen rote Textilien dominieren. Foto: Fülemile 2005.

In Váralmás wurde in der Árpádenzeit nicht nur ein Monasterium errichtet, sondern auch eine dem Prinzen (dem jungen König) unterstehende Burg.²⁵ Zur Burg Almás gehörte – wie auch im Falle der Burg Sebesvár – ein größerer Grundbesitz, dessen Dörfer im Almás-Tal nördlich von Bánffyhunyard eine Siedlungsgruppe des späteren, ethnografisch verstandenen Alszege bildeten.

Zum vorstehend behandelten Kern Felszeg der Region Kalotaszeg kam Alszege mit dem Zentrum Váralmás im Hinblick auf die regionale Identität irgendwann während des Spätmittelalters als nächste kleinregionale Einheit hinzu. In Quellen des 17. Jahrhunderts kommen die ersten gemeinsamen Erwähnungen von Felszeg und Alszege in der Form *Kalotaszeg* vor. Auch das Namenspaar Alszege – Felszeg (‘Niedrige Ecke’ – ‘Obere Ecke’) zeigt, dass die beiden Gebiete, die beiden ‚szeg‘ (‘Ecke’ oder ‚Winkel’) begrifflich schon relativ lange miteinander verwachsen sind.²⁶ Trotzdem wird die Eigenständigkeit von Felszeg beziehungsweise Alszege auch durch linguistische Belege untermauert. Das konsensuelle *Prestigeranking* von Kleinregionen und Gemeinden macht gleichzeitig deutlich, dass Felszeg seine Vorrangstellung bis in die Gegenwart beibehalten hat: Die Einwohner von Alszege blicken zu den Felszegern auf *wie der kleine Bruder zum großen*.

Hier sei noch darauf hingewiesen, dass sich die mittelalterlichen Siedlungsgebiete der Szekler in Bihar, die militärische und Grenzschaufgaben wahrnahmen und bestimmte Kollektivprivilegien besaßen, im Tal der Sebes-Körös von Großwardein über Telegd (*Tileagd*) ungefähr ganz bis zu den Bergen am Westrand des Kalota-Beckens erstreckt haben dürften, wo unter anderem das Dorf Székelyjő (*Săcuieu*) und der bereits erwähnte gleichnamige Fluss an sie erinnern. Interessanterweise konnte das einst zu Bihar gehörende Gebiet von Kalotaszeg die Erforscher der Geschichte der Szekler nicht intensiv ansprechen: Es werden zumeist nur Fragen zu den frühen Bihar-Szekler-Siedlungen in Telegd und bei Großwardein beziehungsweise zum Centurionat der Szekler-Hundertschaft im *Regestrum Varadiense* behandelt. Ortsnamenforschungen, die auf der Basis historischer Quellen und unter Berücksichtigung des lokalen Gedächtnisses stattfanden,²⁷ legen nahe, dass auf diesem westlichen Gebiet von Kalotaszeg zahlreiche Flurnamen nicht

²⁵ Erstmals in der Geschichte Siebenbürgens schenkte Ludwig der Große ein Burrgut einem Privatgrundbesitzer, und zwar die Burg Almás 1370 an die Familie Bebek.

²⁶ Geografen erklären die Logik der Namensgebung mit dem Höhenunterschied von 200 Metern zwischen Felszeg und Alszege: Bánffyhunyard liegt auf 554, Alsófüld (*Fildu de Jos*) auf 354 Höhenmetern.

²⁷ Attila T. Szabó: Kalotaszeg helynevei. I. Adatok. Kolozsvár 1942.

nur in den Bergen, sondern auch in den heute noch bestehenden Dörfern möglicherweise auf eine sprachliche Hinterlassenschaft der einstigen Szekler oder irgendeines türkisch geprägten Volkes hinweisen.²⁸ Jedenfalls stimmt die Ausdehnung des besagten mittelalterlichen Diakonats Kalota im Großen und Ganzen mit dem Gebiet der frühen Szekler-Siedlungen überein, deren Einwohner ganz oder teilweise Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts auf Wunsch des Königs weiter südlich und östlich in Siebenbürgen angesiedelt wurden. Siedlungshistoriker vertreten die Ansicht, dass die Grenzen der Archidiakonate mehr über frühe Siedlungsgebiete und Ansiedlungsrichtungen aussagen als das Komitatssystem.

Während die Bezeichnung Kalota in den Quellen oft im Zusammenhang mit den Gebieten westlich der Wasserscheide Körös–Szamos (*Kreisch–Somesch*) vorkommt, liegen östlich davon keine Belege vor. Diese im Osten gelegene Gegend bis Klausenburg blickt zwar auf eine lange Vergangenheit zurück, aber historisch gesehen gehörte sie nicht zu Kalotaszeg: Sie dürfte aus einer anderen Richtung besiedelt worden sein, und auch der Dialekt weist abweichende Merkmale auf. Verwaltungsmäßig gehörte sie zum Komitat Kolozs beziehungsweise zum Archidiakonat Kolozs des Bistums Siebenbürgen.

Die Gebiete an den Bächen Nádas und Kapus (*Căpuș*), das Tal des Kleinen Szamos mit Nagykapus (*Căpușu Mare*), Kiskapus (*Căpușu Mic*), Gyalu (*Gilău*) sowie die ungarischen Dörfer des Fenes-Hesdát-Tales, das sich bei Magyarlóna (*Luna de Sus*) vor Klausenburg nach Süden wendet, Magyarfenes (*Vlaha*), Tordaszentlászló (*Săvădișla*), Magyarléta (*Liteni*), gehören angesichts zahlreicher kultureller Phänomene ethnografisch zwar zur weiter verstandenen Region Kalotaszeg. Aber bei diesem im 20. Jahrhundert vollzogenen Identitätswandel haben die Volkskundeforschung und die von Intellektuellen generierten Prozesse eine nicht geringe Rolle gespielt. (Das Fenes-Tal verbindet sich mit dem Tal des Baches Jára [*Iara*], das im weiteren Verlauf in Richtung Aranyos-Tal [*Arieș*], Torda [*Turda, Thorenburg*] und Torockó [*Rimetea, Eisenburg*] einen physikalischen und kulturellen Übergang darstellt.)

²⁸ Ausführlicher zum Thema der mit Kalotaszeg zusammenhängenden frühen Szekler-Siedlungen: Balogh – Fülemile: *Társadalom*, 167–171.



Bild 7: Ruinen der mittelalterlichen Burg von Magyarléta am südwestlichen Rand der Region, am Fuß des Gyalu (Julmarkt) Gebirges. Foto: Fülemlé 2003.

Auf den oben genannten Ostgebieten – in Nádasmente (Nádas-Tal) und am Fuß des Gyalu (Julmarkter) Gebirges –, wurden die Ansiedlungsprozesse von zwei großen Herrschaftsgütern organisiert. Nádasmente und ein Teil des nördlich von Klausenburg ins Tal des Baches Borsa (*Borşa*) führenden Tales unterstanden zunächst der Burg des königlichen Komitatsgespans von Klausenburg, später dem Benediktinerstift von Kolozsmonostor (*Cluj-Mănăştur, Abtsdorf*), wo sich das Burgvolk der sich auflösenden komplexen königlichen Burgorganisation niederließ. Das zweite große Herrschaftsgut war jenes des Bistums Siebenbürgen in der Gegend um Gyalu, das im 16.–17. Jahrhundert zum fürstlichen Gutsbesitz wurde und später in den Besitz privater Grundherren gelangte.

Der Bischof von Siebenbürgen erhielt 1246, nach dem Tatarensturm 1241/1242, ein Ansiedlungsprivileg für sein Herrschaftsgut Gyalu, weil ein Großteil der zuvor ansässigen Bevölkerung den Tataren zum Opfer gefallen war. Die Einwohnerschaft wurde auch durch die erneute Invasion der Tataren im Jahr 1285 dezimiert. Damals wurden Sachsen in den Dörfern Szászfenés (*Floreşti, Sächsisch-Fenisch*) und Magyarlóna (bis 1899 *Szászlóna, Luna de Sus*)

angesiedelt. Auch die frühesten Belege des Zuzugs von Rumänen aus dem 14. Jahrhundert weisen auf die Gegend des Gyalu Gebirges hin.

Die Bevölkerung der weiteren Gegend war auch später oft verheerenden Kriegszügen ausgesetzt. Tataren, Türken, Heiducken oder kaiserliche Söldner steckten die Dörfer mehr als einmal in Brand. 1600 sorgten die Truppen von Mihai dem Tapferen (*Viteazul*), 1602 die Söldner von General Basta für ein Blutbad. 1658, 1660 und 1661 wurde Kalotaszeg von türkisch-tatarischen Heeren heimgesucht. Berechnungen von Historikern zufolge wurden entlang des Nádas, des Kapus und des Kleinen Szamos die Hälfte, im Almás-Tal zwei Drittel und in Felszeg ein Drittel der Ortschaften vernichtet.

Die Kirchengemeinden von Kalotaszeg traten schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts zur reformierten Konfession über. Zur Vielfalt der gesellschaftlichen Zusammensetzung der Region trugen darüber hinaus kleinere Gutszentren von Adligen sowie einige von Angehörigen des Kleinadels bewohnte Orte bei. Ein Großteil der historischen Bevölkerung dieses Gebietes bestand aus Leibeigenen ausgedehnter Herrschaftsgüter. Die wirtschaftliche Situation der aus dem leibeigenen Bauernstand hervorgegangenen ungarischen Bevölkerung von Kalotaszeg war relativ ausgeglichen und umfasste keine allzu breite Skala. Im Zusammenhang damit gab es auch im Bereich der kulturellen Ausdrucksformen keine Merkmale erheblicher gesellschaftlicher Unterschiede.

Landschaftsstruktur von Kalotaszeg – nachgezeichnet anhand von Heiratskreisen

Die Untersuchung der Heiratskreise beleuchtet die religiösen, gesellschaftlichen, ethnischen und Prestigeaspekte sowie die territorialen Präferenzen, anhand derer sich die Einwohner einzelner Ortschaften beziehungsweise deren Schichten oder Gruppen traditionsgemäß Partner für die Eheschließung aussuchten. Reine lokale Endogamie kommt weniger und seltener vor als Exogamie in einem klar definierten, aus einigen Dörfern bestehenden kleineren oder größeren Kreis. Historische Belege weisen auch darauf hin, dass die Existenz traditioneller Heiratsbeziehungskreise bei gegenseitiger Anpassung von Identität und Kulturausdruck über lange Generationen hinweg mindestens vom 15. bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachgewiesen werden kann. Anhand unserer eigenen Forschungen stellen wir die Heiratsysteme der ungarischen Bevölkerung von Kalotaszeg, die den Zustand um die Mitte beziehungsweise in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wider-

spiegeln, mit Hilfe einer Landkarte dar.²⁹ (Auch die Rumänen hatten drei bis vier Dörfer umfassende Heiratskreise.) Einst, vor 50, 100 oder 150 Jahren, dürften auch andere Orte, die ihre ungarische Einwohnerschaft bis heute vollständig verloren haben, zum System der Heiratsbeziehungen einzelner Dörfer dazugehört haben. Auf dem Gebiet von Kalotaszeg zeichnen sich vier große Einheiten ab: Alszeg im Nordwesten, Felszeg im Südwesten, Nádasmente im Nordosten sowie das Gebiet zwischen Gyerővásárhely und Szászfenyes im Südosten mit den *Kapus-Dörfern* und vier ungarischen Dörfern südlich von Magyarlóna entlang des nach Jára führenden Weges.

Als kompaktste Kleinregion dieses Landstrichs erweist sich auch anhand der Dichte der Heiratsbeziehungen das Gebiet von Felszeg, wo die Ausdehnung und Häufigkeit der Kontakte ein starkes, kohärentes Landschaftsbewusstsein mit entsprechender regionaler Identität aufrechterhält. Dieser Kleinregion folgen Alszeg und dann Nádasmente. Schließlich zeigen die Kleinregionen im Südosten das diffuseste, am meisten mosaikartige Bild. Es ist zu erkennen, dass es Systeme gibt, die über die Landschaftsstruktur hinausweisen, außerdem findet man auch eine vollständig endogame Gemeinschaft im katholischen Jegénye (*Leghia*).

Wer gilt als Kalotaszeger?

In den von mehreren Nationalitäten und Konfessionen bewohnten, gesellschaftlich geschichteten Gemeinden von Kalotaszeg gelten 1.) ungarische Einwohner 2.) reformierter Konfession und 3.) bäuerlicher Abstammung als Kalotaszeger.

1. Ethnie:³⁰ In allen Gemeinschaften der Region wird einhellig die Präsenz von ungarischen Einwohnern als Kriterium formuliert: Wo Ungarn leben, das ist Kalotaszeg. Andersherum ausgedrückt heißt es: Es ist ein rumänisches Dorf, es gehört also nicht zu Kalotaszeg. Die Rumänen in den gemischten Dörfern sowie in den früher ungarischen, aber infolge des Ver-

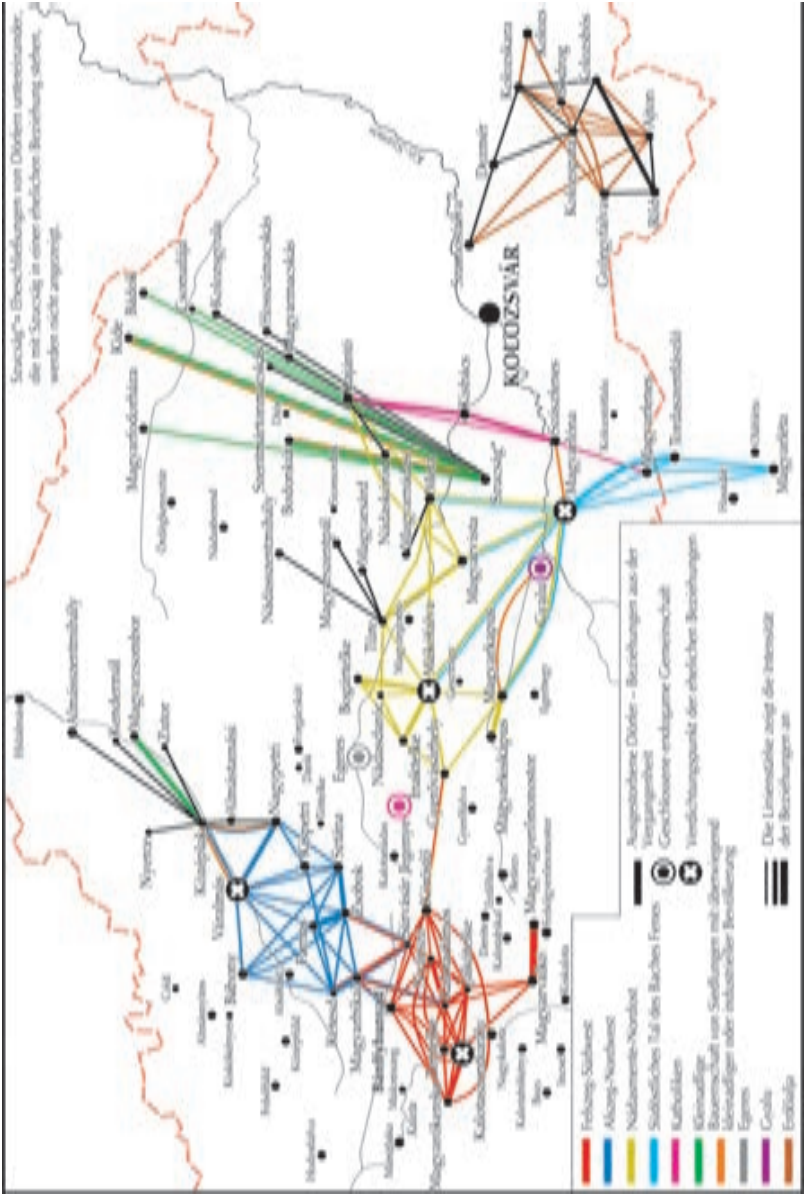
²⁹ Ebenda, 66–84. Eine englischsprachige Zusammenfassung der Studie: Balázs Balogh – Ágnes Fülemile: Mapping Regional Structures as Outlined and Produced by a System of Marriage Ties. In: Acta Ethnographica Hungarica 57 (2012) 1, 91–126.

³⁰ Hier wird auf die Entstehung der prämodernen, einander überlagernden monolithischen Blöcke von Religion und Ethnie im ostmitteleuropäischen Raum – auf die ethnischen Grenzen als sekundären Bereich der konfessionellen Gruppenbildung – und auf die Problematik der auch später mit der Konfession korrelierenden modernen nationalen Bewusstseinsinhalte nicht eingegangen. Unsere diesbezüglich erarbeiteten theoretischen Grundlagen: Balogh – Fülemile: Társadalom, 15–17.

lustes der ungarischen Bevölkerung vollständig rumänisch gewordenen Gemeinden betrachten sich nicht als zu Kalotaszeg gehörig, um von den rumänischen Gebirgsdörfern gar nicht zu sprechen. Die Bezeichnung *Kalotaszeg* wird in diesen Orten nicht benutzt beziehungsweise nur auf die Ungarn bezogen. Die in der Fachliteratur und in den Medien vorkommenden Bezeichnungen *Zona Călata*, *Țara Călatei*, *Depresiunea Călățele* sind neueren Ursprungs, amtssprachlich konnotiert und unüblich. Sie wurden aus dem ungarischen Sprachgebrauch ins Rumänische entlehnt und entbehren eines traditionellen, auf Konsens beruhenden lokalen Selbstbewusstseins im Hintergrund. Die kategorische Abgrenzung ist gegenseitig.

In den letzten Jahren zeichnet sich ein eindeutiger Prozess ab: Während der Nimbus des für seine Volkskunst berühmten ungarischen Kalotaszeg früher die ungarischen Dörfer eines weiter gefassten Gebietes dazu veranlasste, sich anzuschließen und des Ruhmes von Kalotaszeg teilhaftig zu werden, ist in der letzten Zeit ein Aufschwung des *Ethno-Folk-Business* des rumänischen Kalotaszeg zu beobachten, der die früheren traditionellen regionalen Identitäten aller Wahrscheinlichkeit nach überschreiben wird. Hierbei handelt es sich um ein gegenwärtiges Beispiel für einen Prozess, dessen Logik wir bereits sehr gut kennen, und der deutlich werden lässt, wie Initiativen der Intelligenz und des Mittelstandes das Selbstbild einer Region beeinflussen, und auf welche Weise einzelne bevorzugte Landschaften der Volkskultur in die Erschaffung einer nationalen Kultur einbezogen werden. Das Thema der flexiblen und fluiden Identität der in den Dörfern von Kalotaszeg lebenden Roma (Zigeuner) stellt wiederum eine andere, komplexe Problematik dar.

2. Religion: Die Katholiken (meistens Ungarn), die Orthodoxen oder Griechisch-Katholiken (ausschließlich Rumänen) haben keine Kalotaszeg-Identität. Das im 17. Jahrhundert angesiedelte katholische Dorf Jegenye ist eine isolierte, geschlossene und endogame Gruppe, die weder durch ihre Identität noch anhand äußerer Kulturmerkmale als Kalotaszeger identifiziert wird. Sie werden weder von den Angehörigen der Gemeinschaft noch von Fremden als Kalotaszeger angesehen. Andere katholische Gruppen – in Bács (*Baciu*), Magyarfenes, Szászfenes, Kajántó (*Chinteni*) – sind trotz der Entfernung durch Heiratsbeziehungen miteinander verbunden. Mischehen mit ortsansässigen Reformierten werden vermieden, und die Einwohner betrachten sich nicht als Kalotaszeger.



Karte 3: System der Heiratsbeziehungen in Kalotaszeg und in der weiteren Umgebung. Das Strukturnetz der Beziehungen zeichnet die mikroregionalen Einheiten von Kalotaszeg nach. Karte: Béla Nagy, anhand der Forschungen der Autoren.

3. Gesellschaftliche Schicht: Das dritte distinktive Merkmal ist von gesellschaftlicher Natur. Die in einzelnen Dörfern in größerer Zahl lebenden Kleinadligen und der Mittelstand der Handwerker unterhielten ebenfalls separate schichtendogame Heiratskreise; sie besitzen keine Kalotaszeg-Identität, diese ist der ungarischen reformierten Bauernschaft eigen. Dies

belegen deutlich der Outsiderstatus der Kleinadligen in Szucság (*Suceagu*) und ihre Heiratsbeziehungen zu Kleinadelsdörfern wie Bodonkút (*Vechea*), den *Macskás*-Dörfern oder den Dörfern im Borsa-Tal, deren Anwesenheit auf die Auflösung der königlichen Burggüter Doboka und Kolozs im Frühmittelalter zurückzuführen ist. Die Adligen von Szucság bestehen darauf, dass Szucság nicht zu Kalotaszeg gehöre. Ihr Umfeld sieht es auch nicht anders: Die Adelsdörfer gehören nicht zu Kalotaszeg. Während also die historisch-gesellschaftliche Identität der Adligen von Szucság keinen Einfluss auf die Identität der alten historischen Landschaft hatte, wurde diese in Felszeg durch die Gegenwart des einstigen Adelsgeschlechts *de Kalatha* ausdrücklich gestärkt. Ihr Beispiel stärkte auch das Bauerntum im selbstbewussten Bekenntnis zur regionalen Identität.

Zwei landschaftliche Beispiele für das Identitätsbewusstsein des Handwerkerstandes lassen sich ähnlich beschreiben. Die Handwerker in Gyalu, das einst Gutszentrum des Bistums Siebenbürgen, später das eines fürstlichen, schließlich eines hochadligen Herrschaftsgutes war und dessen Märkte von Einwohnern der vom Bistum besiedelten rumänischen Dörfer im Gyalu Gebirge besucht wurden, betrachteten sich zu keiner Zeit als zu Kalotaszeg gehörig. Nicht einmal die reformierten Bauern von Gyalu hatten an der von Kalotaszeg geprägten Kultur teil, die den nahen, östlich und westlich entlang der Hauptstraße liegenden Orten Nagy- und Kiskapus sowie Magyarlóna eigen war. Demgegenüber wurden die nichtbäuerlichen, noblen oder mittelständischen Schichten von Bánffyhunyd in Felszeg, einschließlich der Intellektuellen, Unternehmer, Händler und Handwerker, ausnahmslos zu aktiven Mitgestaltern des Propagandaprozesses, aus dem die Berühmtheit der Kalotaszeger Volkskunst und der Ruhm der Region hervorgingen; ihnen war und ist die Repräsentativität von Kalotaszeg vollkommen bewusst.

Die Frage nach der Identität der einstigen jüdischen Gemeinschaften, die vor der Schoah in der Region beheimatet waren und sich in den wirtschaftlich überaus wichtigen Ortschaften – vor allem in Bánffyhunyd³¹ – in größerer Zahl konzentrierten, stellt eine komplexe Problematik dar. Bei der Untersuchung ihres Verhältnisses zur regionalen Identität empfiehlt sich eher eine

³¹ Von 5.194 Einwohnern der Großgemeinde *Heynod* gaben bei der Volkszählung im Jahr 1910 insgesamt 4.699 Personen ungarische und 451 Personen rumänische Identität an. Betrachtet man dagegen die konfessionelle Zugehörigkeit, bekannten sich 1.073 Personen, mehr als ein Fünftel der ungarischsprachigen Bevölkerung, als Israeliten. István *Klinghammer*: Magyarország közigazgatási atlasza 1914. A Magyar Szentkorona Országai. Baja/Pécs 2000, 94.

gesellschaftlich, denn eine religiös und/oder ethnisch begründete Kategorisierung als Minderheit. Durch ihre Beteiligungen beziehungsweise ihre Tätigkeit als Wirtschaftsorganisatoren, Inhaber oder Händler trugen sie zum Vertrieb von Hausgewerbeprodukten aus Kalotaszeg sowie zur Betreibung des regionalen Tourismus und der Medien bei.

Altes, neues und neuestes Kalotaszeg

Um den chronologischen Wandel des Begriffs Kalotaszeg und der Ausdehnung der regionalen Identität zu verdeutlichen, haben die Verfasser dieses Beitrags die Mikroregionen von Kalotaszeg in die Kategorien *altes*, *neues* und *neuestes Kalotaszeg* unterteilt. Diese Abgrenzung soll gleichzeitig als bewusster Hinweis auf die in der ethnografischen Fachliteratur übliche Gliederung in die Stilepochen alte, neue, neueste Volkskunst verstanden werden.

Als *altes Kalotaszeg* können die Westgebiete, das heißt, die kohäsive, von einem dichten Kontaktnetzwerk, von ausgeprägtem Selbstbewusstsein und fester Landschaftsauffassung gekennzeichnete Einheit von Felszeg und Alszeg, bezeichnet werden. Die Bezeichnung *neues Kalotaszeg* steht für die Ostgebiete, die Mikroregionen zwischen Gyerővásárhely und Klausenburg, Nádasmente, die Kapus-Gegend und Lóna. Unter diesen kam Gyerővásárhely eine spezielle Übergangs- und Verbindungsfunktion zu. Zum *neuesten Kalotaszeg* gezählt werden können die ungarischen Dörfer entlang der Landstraße zwischen Gyalu und Jára südlich von Magyarlóna (Magyarfenes, Tordaszentlászló und Magyarléta) sowie Kajántó in einem anderen Tal nordöstlich von Nádasmente. Das Kalotaszeg-Bewusstsein dieser Dörfer ist relativ jung und unsicher.

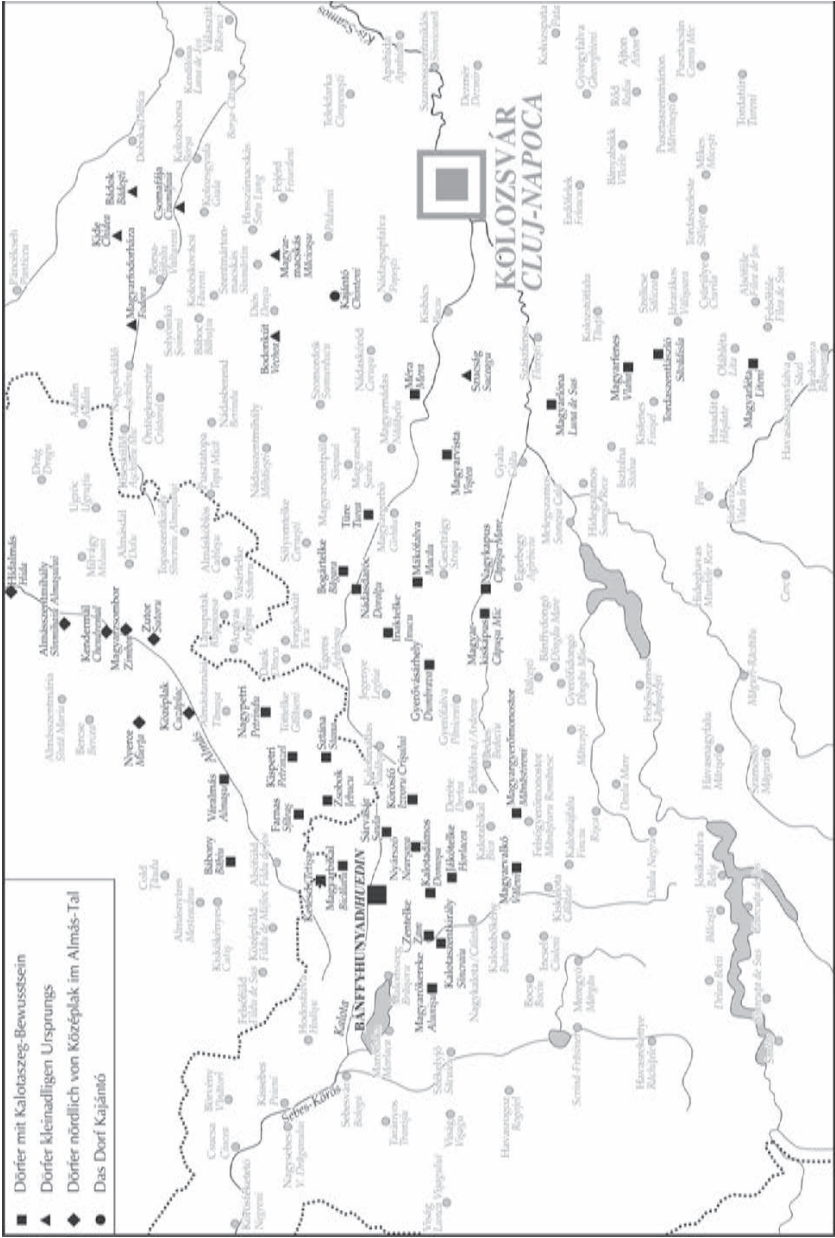
Die alten Einwohner des Gebietes Nádasmente, die sich dank ihrer Mobilität und guten Orientierungsgabe auch in weiterer Gegend gut auskannten und sogar die Märkte in Bánffyhungad besuchten, gaben an, dass sie und die einstigen Senioren sich in erster Linie als *Nádas-menti* (*Nádas-Taler*) identifizierten. Ihr später entstandenes Kalotaszeg-Bewusstsein hat sich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – unter anderem dank der Entdeckung der Region durch die Volkstanzbewegung – gefestigt. Parallel dazu verblasste ihre frühere, traditionelle Identität als Nádas-Taler, die somit zu ihrer sekundären Identität wurde. Die Akzentverlagerung des Bewusstseins wurde eindeutig von äußeren Einwirkungen geprägt. Die Bezeichnung *Cifravidék* (etwa *Schmückeland*) wird in der Regel als Entwürdigung empfunden und abge-

lehnt. Im Ort Mákó (*Macău*) wurde sogar Folgendes formuliert: »Kalotaszeg befand sich dort oben bei Kalotaszentkirály-Zentelke. Kalotaszeg begann nach Körösfő und Zsobok [*Jebucu*]. Wir gehören zum Gebiet Nádasmente.« Aus diesem Grund ist es widersprüchlich, dass die volkskundliche Forschung *Nádasmente* seit der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert eindeutig als Teil von Kalotaszeg betrachtet, obwohl die Ortsansässigen bis in die jüngste Vergangenheit ein anderes Selbstbild besaßen.

Auch die jüngere Kalotaszeg-Identität der Dörfer südlich von Magyarlóna wurde einerseits von der Sichtweise der ethnografischen Fachliteratur der Zwischenkriegszeit und den Promotionsforen des Hausgewerbes, andererseits – wie in Nádasmente – vom Aufschwung der Volkstanzbewegung beeinflusst. Die aus Magyarlóna zählen sich zu Kalotaszeg – »Wir sind der Rand von Kalotaszeg«, heißt es oft –, aber zur Zugehörigkeit von Magyarfenes und Tordaszentlászló können sie nicht eindeutig Stellung beziehen: »Die sind anders«, »Sie hielten mehr zu Torda«. Bezüglich der südlichsten Grenzburg in Magyarléta, die einst zum Komitat Torda-Aranyos (*Turda-Arieş*) gehörte, herrscht noch mehr Unsicherheit: Weder die Nachbarn noch die Einwohner selbst können sich eindeutig festlegen. Die erst später erfolgte Integration der Létaer wurde durch historische Ereignisse begünstigt, wie etwa durch die Tatsache, dass die Einwohner aus dem zwischen 1940–1944 auf der südsiebenbürgischen, also rumänischen Seite verbliebenen Magyarléta während des Zweiten Weltkriegs in Vista (*Viştea*) Zuflucht suchten. Durch die Widersprüche und Unsicherheiten bezüglich Landschaftsbetrachtung, Selbstzuordnung und der Feststellung der Zugehörigkeit anderer Menschen kommt auch zum Ausdruck, dass es sich bei den Dörfern dieser Kleinregion um ein relativ neues, von *außen und oben* stammendes und erlerntes Kalotaszeg-Bewusstsein handelt.

Kajántó und Györgyfalva (*Gheorghieni*) in der Mikroregion Erdőalja zählen sich in jüngster Zeit anhand der Ähnlichkeit bestimmter kultureller Elemente zu Kalotaszeg und bemühen sich darum, vom externen Interesse beachtet zu werden, das der Volkskunst von Kalotaszeg entgegengebracht wird. Während Kajántó tatsächlich Kontakte zu Méra und Vista pflegt, hat Györgyfalva auf der Ostseite der Route Klausenburg–Torda keine lebendige Beziehung zu der Region.³²

³² Ausführlicher: Balázs Balogh – Ágnes Fülemile: Turning inward or Forging New Ties: Social Strategies in Diaspora Communities on the Periphery of the Historical Hungarian Region of Kalotaszeg (Zona Călatei) in Transylvania. In: Perspectives of Diaspora Existence: Hun-



Karte 4: Regionale Kalotaszeg-Identität im Jahr 2004. Karte: Béla Nagy, anhand der Forschungen der Autoren.

garian Diasporas in the Carpathian Basin. Historical and Current Contexts of a Specific Diaspora Interpretation and Its Aspects of Ethnic Minority Protection. Hgg. Balázs Balogh, Zoltán Ilyés. Budapest 2006, 187–226.

Es ist aufschlussreich, dass der Ort, wo das *echte Kalotaszeg* beginnt, von der Gegend um Klausenburg, also von Osten in Richtung Felszeg ausgehend stets weiter westlich, mit zunehmender Nähe zu Felszeg, angesetzt wird. Für die alten Györgyfalvaer beginnt Kalotaszeg bei Lóna, für die Kajántóer bei Méra. Die Lónaer geben dafür Kapus und Gyerővásárhely, die Gyerővásárhelyer wiederum Körösfő an. Fragt man die alten Einwohner von Vista, wo Kalotaszeg beginnt, nennen sie die Orte Sztána (*Stana*), Zsobok, Körösfő, und sie wollen wissen, dass Felszeg das *eigentliche Kalotaszeg* ausmacht.

Die Einwohner der Gemeinden, die sich als Kalotaszeger Dörfer identifizieren, beurteilen und verdeutlichen die eigene und die Zugehörigkeit anderer Orte zu Kalotaszeg in den mit ihnen geführten Gesprächen vor allem anhand der Unterschiede in der Volkstracht. »Kalotaszeg lässt sich am meisten anhand der Tracht abgrenzen«, heißt es. Beim Vergleich wird die Differenzierung durch das Vorhandensein oder Fehlen bestimmter Elemente (das Tragen eines Jungfernkranzes, verwendete Farben, Dekoration) weiter nuanciert.

Raumverlust und ethnische Bedrohung

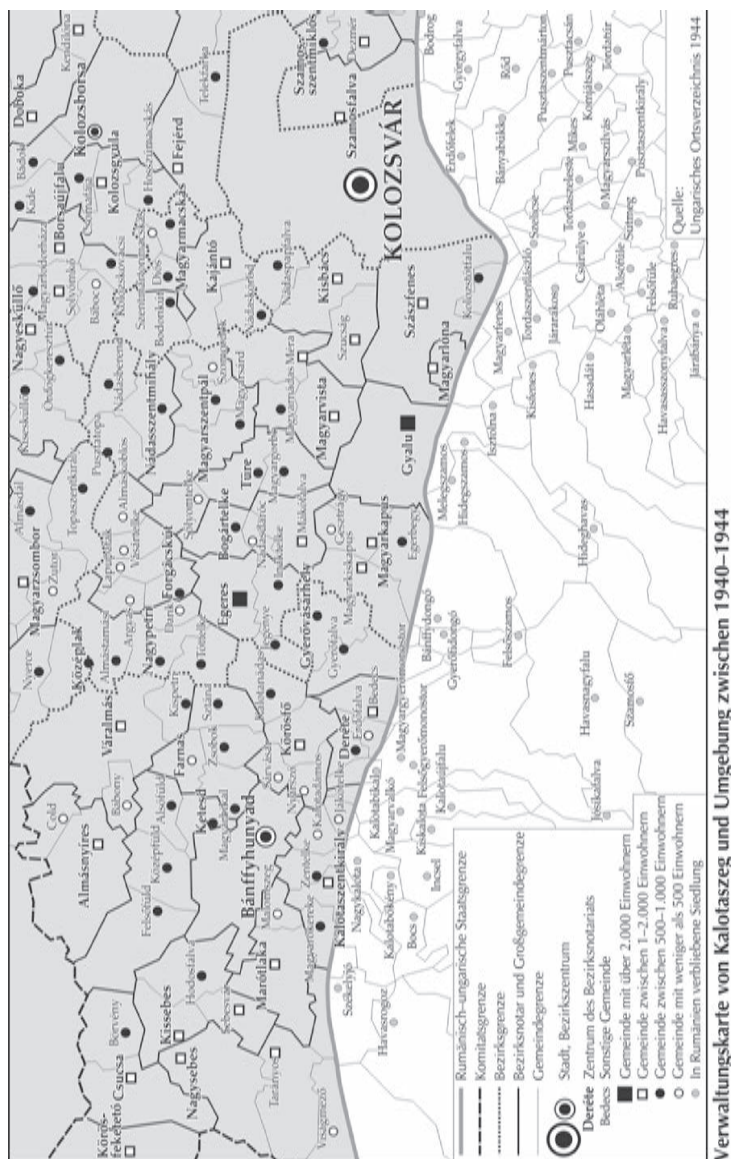
Die gedankliche Verbindung des Raumverlustes der Ungarn mit dem Gefühl der ethnischen Bedrohung beruht auf Jahrhunderte zurückgehenden historischen Erfahrungen. Südlich von Kalotaszeg, in unmittelbarer Nachbarschaft der Region, liegt das Siebenbürgische Mittelgebirge, dessen Bergdörfler, die Motzen (rum. *moți*, ung. *mócok*), von Zeit zu Zeit mit den Ungarn der Umgebung in Konflikt gerieten. Kalotaszeg ist einer der wichtigsten Schauplätze der rumänisch-ungarischen Konflikte in Siebenbürgen. Vor dem Hintergrund des jahrhundertelangen Nebeneinanderlebens, der Wirtschaftsbeziehungen im Alltag und der normalisierten menschlichen Relationen befindet sich *Glut unter der Asche*, die infolge äußerer Faktoren zeitweise neu erglüht. Die Angriffe von Gebirgsrumänen gegen ungarische Dörfer flammen etwa alle 70 Jahre immer wieder auf, was das Gefühl des Bedrohtseins jedes Mal weiter verstärkt und das Misstrauen noch mehr vertieft. Diese Angst wird vom kollektiven Gedächtnis bewahrt und von Generation zu Generation tradiert. Dass dieses Gefühl der Bedrohung nicht unbegründet ist, wurde für viele Generationen durch persönlich erlebte Traumata von dem aus dem Siebenbürgischen Erzgebirge ausgehenden Aufstand von Horea und Cloșca (1784) über die von Avram Iancu angeführte Bewegung (1849), die Zeit während des Ersten Weltkriegs bis hin zu den Staatenwechseln 1940–1944 bestätigt.

Der zweifache Staatenwechsel 1940–1944 hinterließ tiefe seelische Spuren in der Beziehung der beiden Ethnien, die auch aktuell eine ausschlaggebende Bedeutung für die Beziehungen zwischen Dörfern und für das gegenseitige negative oder positive Bild haben. Die halb-militärischen Formationen und die Zivilisten, die im Herbst 1944 nach den sowjetischen Truppen in der Gegend erschienen, begingen schwere Grausamkeiten und plünderten eigentlich alle ungarischen Dörfer von Kalotaszeg. Diese Periode birgt die weittragendste interethnische Spannung, die das gegenseitige Bild von Rumänen und Ungarn bis in die Gegenwart bestimmt.³³

Auf die Wichtigkeit des Themas machten uns nicht nur die allgemein formulierten stereotypischen Attribute (»gutes rumänisches« Dorf, »schlechtes rumänisches« Dorf, »wilde Rumänen«) aufmerksam, sondern auch der Umstand, dass wir bei der Untersuchung der Alltagskontakte zwischen rumänischen und ungarischen Dörfern sowie der Gründe für die Ablehnung immer wieder auf dieses Problem stießen. Das Gedächtnis der Plünderungen und Raubüberfälle im Oktober 1944 lebt, wenn auch nicht verbalisiert, heute noch. Ältere Ungarn in Kalotaszeg apostrophieren die zwei Wochen, in denen jeder ohne Gegenleistung so viel von den Wertsachen der Ungarn mitnahm, wie und was er wollte, mit bitterer Ironie als »Oktobergroßmarkt«. Die Ursache für das bis heute bewahrte, tiefe psychische Trauma besteht – neben dem bedeutenden, von der Justiz unbeachteten und nicht kompensierten materiellen Schaden – darin, dass die ungarischen Gemeinschaften von Einwohnern benachbarter und wohlbekannter Dörfer ausgeraubt wurden, zu denen regelmäßige Kontakte bestanden.

Während für die von Soldaten und Zivilisten begangenen, auch Menschenleben fordernden Atrozitäten sowohl die Ungarn (nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch 1940) als auch die Rumänen (bei der Rückeroberung im Herbst 1944) verantwortlich waren, sieht es bei den Plünderungen und Raubüberfällen anders aus. Für ungarische Bauern wäre es undenkbar gewesen, dass sich ganze Dörfer mit Pferdewagen auf den Weg machen, um benachbarte oder weiter entfernte Dörfer auszurauben, oder dass in der Hoffnung auf schnelle Bereicherung Häuser im eigenen Dorf geplündert werden. In den Gesprächen stellte sich gleichzeitig heraus – und es gehört zum vollständigen Bild auch mit dazu –, dass es im Rausch des allgemeinen freien Raubs doch so genannte »gute rumänische Dörfer« gab, die sich vom Strom nicht mitreißen ließen, sondern den Ungarn sogar Hilfe leisteten.

³³ Ausführlicher: *Balogh – Fülemile: Társadalom*, 202–239.



Karte 5: Verwaltung von Kalotaszeg nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch. Die Staatsgrenze durchtrennte den Süden, so dass Magyarvalkó, Magyaryerőmonostor, Magyarfenes, Tordaszentlászló und Magyarléta Rumänien zufielen. Kalotaszentkirály-Zentelke kam zu Ungarn, Teile der Äcker lagen jenseits der Grenze, so dass zur Bestellung der Felder ein Reisepass nötig war. Karte: Béla Nagy.

Das Motzenland ist eine erstrangige ikonische Region des modernen rumänischen nationalen Bewusstseins. Aus rumänischer Sicht interpretieren sich die Attacken gegen ungarische Einwohner anders: Für Rumänen bedeuten sie glorreiche historische Ereignisse eines berechtigten Freiheitskampfes gegen die Unterdrückung durch Feudalherren, heldenhafte Kämpfe also, die zum Abschütteln des ungarischen Jochs führten. Selbstverständlich bildet

sich dies im Bewusstsein jener Dörfer von Kalotaszeg ab, in denen man sich an niedergebrannte Dörfer, vergewaltigte Frauen, geplünderte Häuser, entwendetes Vieh und Getreide erinnert. Ein weiterer großer Unterschied ergibt sich daraus, dass während das Motzenland oder der Kult um Avram Iancu in der auf staatliche Ebene erhobenen Erinnerungspolitik großgeschrieben werden, eine Bewältigung der Traumata der ungarischen Gemeinschaften durch die psychische Belastung des Schweigens noch mehr erschwert wird. Als das Autorenpaar in den 1990er Jahren erstmals Fragen zu den Geschehnissen um 1944 stellte, wagte sich die Erlebnisgeneration nur im Flüsterton zu äußern, und die Ereignisse waren nicht einmal den Jugendlichen ihrer eigenen Familien bekannt. Zum endgültigen Wegzug der ungarischen Restbevölkerung aus einigen Dörfern der ethnischen Peripherie hat auf jeden Fall auch die hier behandelte Epoche beigetragen.

Tatsache ist, dass die rumänische Bevölkerung auf den Gebieten um Kalotaszeg am Ende des 19. und während des 20. Jahrhunderts zahlenmäßig stark gewachsen ist; gleichzeitig scheint der permanente ethnische Raumverlust der ungarischen Bevölkerung von Kalotaszeg ein historischer und unaufhaltbarer Prozess zu sein. Sowohl anhand der historischen Quellen als auch anhand des lebendigen Gedächtnisses zeichnet sich die Tendenz ab, dass die Ungarn der Region früher ein größeres Territorium bewohnten, und dass dieses Gebiet seit dem Spätmittelalter kontinuierlich schrumpft.

Der historische Prozess des ethnischen Raumverlustes auf den Randgebieten von Kalotaszeg lässt sich mit einem Loch an einem sandigen Ufer vergleichen, dass mit Wasser füllt: Auf den ersten Blick scheint es das Wasser zu behalten, aber dann versickert dieses in zunehmendem Tempo. Oberhalb der Wasserfläche sieht man noch die Spuren des schon versickerten Wassers, den Pegel von vorhin, in Form eines feuchten Randes. Ebenso können die einstigen historischen Gebiete der schwindenden ungarischen Bevölkerung wahrgenommen werden. Es lässt sich mehr oder weniger nachweisen, dass es in Orten mit gemischter Bevölkerung, wo die ungarische Einwohnerschaft vor 100 Jahren noch rund 50 Personen umfasste, selbst nach 100 Jahren im aktiven Kontaktnetzwerk der Gewährspersonen einzelne real existente Bekannte gibt, deren Familiengeschichte auf ein Gebiet verweist, wo keine Ungarn mehr leben. Dort, wo die Ungarn vor 100 Jahren nur noch durch 1020 Personen vertreten waren, weiß man noch um sie, aber lebende Zeugen, die befragt werden könnten, gibt es keine oder fast keine mehr. Wo die Bevölkerung noch früher verschwunden ist, kommen nur in seltenen Ausnahmefällen Daten-

fragmente zum Vorschein, und die Forschung kann sich lediglich auf historische Quellen stützen.

Von der Diasporisierung sind nicht nur die peripher gelegenen Dörfer, sondern auch Kalotaszeg selbst – vor allem Alszeg – betroffen. In den neun ungarischen Dörfern von Kalotaszeg, die zu Alszeg gehören, erreicht die Zahl der Ungarn zusammengerechnet nicht einmal mehr 1.900. Bei den in der ethnischen Diaspora Lebenden wird die Ausübung der eigenen Kultur zu meist durch die Integration in die Mehrheit eingeschränkt. Es verschärft den Mangel an Gemeinschaftserlebnissen, dass eine gemeinschaftliche Religionsausübung ebenfalls nur beschränkt oder überhaupt nicht möglich ist. Der Gebrauch der Muttersprache beschränkt sich auf das Privatleben, und in Mischehen wird die Mehrheitssprache sogar innerhalb der Familie bevorzugt. Es besteht keine Möglichkeit, medizinische Dienstleistungen in der Muttersprache zu empfangen oder in Ämtern die ungarische Muttersprache zu benutzen. Diese sind bloß die offensichtlichsten Merkmale, wird doch der Alltag durch und durch von der psychischen Belastung des Diaspora-Daseins und vom Erlebnis geprägt, als zweitrangiger Bürger in den Hintergrund gedrängt und geduldet zu werden.

Die ganze Problematik sollte aber nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Raumverlustes der ungarischen Bevölkerung betrachtet werden. Die rumänische Bevölkerung des untersuchten Gebietes schrumpft nämlich – bis auf die Städte – noch schneller als die ungarische. Ihre Verbundenheit mit dem Heimatdorf ist lockerer als bei den Ungarn, sie sind mobiler, während die in der Minderheit lebenden Ungarn gegebenenfalls sogar die infrastrukturellen Nachteile der Gegend in Kauf nehmen, um die emotionale Sicherheit des Verbleibens im Heimatort und in der eigenen Gemeinschaft zu bewahren.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der gegenwärtige Bevölkerungsrückgang der Kleindörfer und kleineren Ortschaften in der untersuchten Region ein gesamtgesellschaftliches Phänomen ist. Von dem Einkindmodell, der Arbeitslosigkeit und der daraus folgenden Abwanderung, dem frühen, oft alkoholbedingten Tod von Männern und dem schnelleren oder langsameren Bevölkerungsverlust sind mehr oder weniger alle Dörfer in Kalotaszeg betroffen.

Entwicklungsgeschichte des Kalotaszeg-Bildes. Zukunftsaussichten

Im Licht der vorstehend erörterten historischen und gesellschaftlichen Prozesse zeigt das Kalotaszeg-Bild eine etwas andere Optik. Dieses Bild ist zum einen ein Spiegel der realen Werte einer emblematischen ethnografischen Region, gleichzeitig aber eine mitunter kaleidoskopische Vision einer Darstellung, die im Dienste diverser merkantiler, geschäftlicher und touristischer Interessen, gutgläubiger oder hintergründiger politischer Ziele und einer Nationalförderungspropaganda vergrößert, retuschiert oder idealisiert wird. Die Entdeckung der Volkskunst von Kalotaszeg leitete den Prozess ein, in dessen rund 150-jähriger Geschichte sich unser aktuelles Kalotaszeg-Bild herausgebildet hat, dessen Entwicklung von Persönlichkeiten wie Etelka Gyarmathy, Antal Hermann, János Jankó, Béla Bartók, Dezső Malonyay, Aladár Körösfői-Kriesch, Károly Kós, Miklós Graf Bánffy und noch einer langen Reihe bedeutender Künstler und Forscher beeinflusst wurde.³⁴ Die Frühphase der Entdeckung der bäuerlichen Kunst von Kalotaszeg durch die Oberschicht und die ersten ethnografischen Forschungen – unter anderem die erste ungarische Regionalmonografie über Kalotaszeg von János Jankó³⁵ – sind wohlbekannt und gründlich dokumentiert. Erwähnt sei hier deshalb nur die Rolle von Etelka Hory-Gyarmathy (1843–1910) und ihrem Ehemann Zsigmond (Zsiga) Gyarmathy (1832–1908) bei der Prägung des weitwirkenden Kalotaszeg-Bildes, dessen Einfluss bis in die Gegenwart nachzuweisen ist.

Die 1870 ausgebaute Eisenbahnstrecke, die Kalotaszeg durchquert, beschleunigte die Mobilität der einheimischen Bevölkerung, rückte die Großstädte näher und trug auf diese Weise zur schnelleren Verbreitung von Modeerscheinungen und Innovationen bei. Gleichzeitig riss die Eisenbahn einer althergebrachten und einträglichen Beschäftigung der Kalotaszeger, der Erbringung von Fuhrleistungen, den *Boden unter den Füßen* weg. Dieser Einkommensausfall konnte teilweise durch das Hausgewerbe ersetzt werden. Das Ehepaar Gyarmathy erkannte in dessen Motivierung, im Ausbau eines entsprechenden Netzwerks und in der Schaffung eines Absatzmarktes eine Möglichkeit zum wirtschaftlichen Aufstieg von Kalotaszeg. Etelka Gyarmathy regte Mädchen und junge Frauen auch durch Schulungen zur Anfertigung

³⁴ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Károly Kós jr., Ágnes Kovács, Mária Kresz, György Martin, Jenő Nagy, István Pávai, János Péntek, Attila T. Szabó, Ernő Tárkány Szűcs.

³⁵ János Jankó: Kalotaszeg magyar népe. Budapest 1892.

der als unikal geltenden Kalotaszeger *Kräuselleinwand* (*fodorvászon*) und der beinahe schon vergessenen, im allerletzten Augenblick *geretteten*, gestickten und genähten Textilien (*varrottas*) an. Die von Etelka Gyarmathy eingerichtete Kalotaszeg-Stube auf der Landesausstellung für Hausgewerbe von 1885 verschaffte der Stickerei breite Öffentlichkeit und Unterstützung. Mitglieder der königlichen Familie und Vertreter der höchsten Aristokratie gaben die ersten Bestellungen ab, und immer mehr Auftraggeber folgten ihrem Beispiel. Königin Elisabeth bestellte bei Etelka Gyarmathy eine komplette Aussteuer aus Kalotaszeg zur Hochzeit ihrer jüngeren Tochter Maria Valeria im Jahr 1890. Die gestickten Textilien aus Kalotaszeg erschienen schon bald in den Schlössern der Habsburger und anderer Nobilitäten. Es belegt die schriftstellerischen und im öffentlichen Leben erzielten Erfolge Etelka Gyarmathys, dass das Vorwort zu ihrem Buch „A havasok alján. Elbeszélések a kalotaszegi népeletről“ (*Am Fuß der Gebirge. Erzählungen aus dem Volksleben von Kalotaszeg*. Budapest 1891) von Erzherzog Joseph von Habsburg verfasst wurde oder dass ihr Buch „Tarka képek a kalotaszegi varrottas világából“ (*Bunte Bilder aus der Welt der Kalotaszeger Stickereien*. Budapest 1896), das die Aussteuer der Prinzessin behandelte, mit einer Empfehlung von Erzherzogin Isabella erschien.

Ihr Ehegatte Zsigmond Gyarmathy, Nachkomme einer Adelsfamilie aus Kalotaszentkirály-Zentelke, trieb die Verwurzelung des Männerhandwerks, die Anfertigung von Zierschnitzereien, Drechslerarbeiten, Spielwaren, Dekorgegenständen und Möbeln voran. 1879 errichtete er eine Kinderspielzeug-Lehrwerkstatt in Bánffyhunяд, wo, der romantischen Genreauffassung der Zeit und dem wachsenden Interesse für Volkskunst entsprechend, geschnitzte und bemalte Charakterfiguren und Trachtenpuppen aus dem bäuerlichen Leben gefertigt wurden. Die Lehrwerkstatt wurde zwar nach sieben Jahren geschlossen, sie hat jedoch ihr Ziel in gewissem Maße erreicht: Die jungen Absolventen hatten sich die Handgriffe des Holzschnitzens, des Drechsler- und Tischlerberufs angeeignet. Nach der Schließung des Spielwarenbetriebs in Bánffyhunяд hörte das Hausgewerbe nicht zu bestehen auf: Mehrere Generationen von in der Holzverarbeitung bewanderten Meistern fertigten weiterhin Dekorgegenstände und Möbel an. Vor allem Magyarbikal (*Bicálatu*) und Körösfő etablierten sich als wichtige Zentren des Holzhandwerks.



Bild 8: Braut (Kata Kudor) und Bräutigam (István Pócs) aus Bánffyhungyad. Das Foto wurde im Mai 1895 im Auftrag Etelka Gyarmathys von den Gebrüdern Dunky aus Klausenburg aufgenommen. Es erschien als Illustration zu einem Artikel von Etelka Gyarmathy in der Zeitung „Vasárnapi Újság“ („Sonntagszeitung“) anlässlich des Königsbesuchs im Jahr 1895, als Kaiser und König Franz Joseph I. und der Generalstab eine fünftägige Kriegsübung an der Wasserscheidelinie Körös-Szamos-Nádas in der Mitte von Kalotaszeg durchführten. Néprajzi Múzeum, Budapest. Fotosammlung, F 1770, positiv, 17x23 cm.

Kalotaszeg war auf der Millenniumsausstellung (1896) nicht nur mit einem Haus aus Bánffyhunyad vertreten, das im Auftrag der Veranstalter selbstverständlich von Etelka Gyarmathy eingerichtet wurde: In der Mitte des ethnografischen Dorfes lockte ein Nachbau der umfriedeten Kirche von Magyar-*valkó* (*Văleni*) mit den typischen vier Nebentürmen schon von weitem die Besucher an.

Etwa ab der Jahrhundertwende verbreitete sich die Mode eines neuen, den *Schweizer Villen* nachempfundenen Wohnhaustyps in Kalotaszeg, dessen Erscheinen schon von der Künstlergruppe um Dezső Malonyay in der großen Volkskunst-Monografie dokumentiert wurde. Der neue Haustyp mit dem reichverzierten Giebel dominiert heute noch das Ortsbild in nicht wenigen Dörfern von Kalotaszeg. Der erste – und wohlberkamt bekannteste – Band der Buchreihe Malonyays, der Kalotaszeg behandelte,³⁶ erntete enormen und weitwirkenden Erfolg. Das inspirierende Kalotaszeg-Erlebnis hinterließ auch im Lebenswerk der vielseitigen Polyhistor-Künstler der Künstlerkolonie in Gödöllő, die auch in Malonyays Projekt eine führende Rolle übernahmen, langfristige Spuren.



Bild 9: Innenarchitektonische Installation im Pavillon des Ungarischen Kunst- und Hausgewerbes auf der Weltausstellung in St. Louis. Entwurf: Pál Horti (1865–1907). In: *Vasárnapi Újság* 51 (1904) 39, 660.

³⁶ Malonyay: *A magyar nép művészete*.



Bild 10: Aladár Körösfői-Kriesch (1863–1920): Näherin. Angehörige der Familie Korpos aus Körösfő. Aquarell, 1908 (Privatbesitz). – Kalotaszeg stellte für die Mitglieder der Künstlerkolonie in Gödöllő im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ein grundlegendes Erlebnis dar. Aladár Kriesch legte sich den Künstlernamen Körösfői in Anlehnung an Körösfő zu. In Körösfő fanden die reisenden Künstler bei der Familie Korpos Unterkunft. Auf dem Bild ist ein weibliches Mitglied der Familie beim Nähen zu sehen. Ab Mitte der 1880er Jahre entstand allmählich und stufenweise ein Markt für Hausgewerbeprodukte. Aus dem Verkauf von Nähstickereien bezogen die Familien ansehnliche Einkünfte.

Am und über dem Eingang des ungarischen Pavillons auf der 1904 in St. Louis veranstalteten Weltausstellung empfing ein Panneau von Aladár Körösfői-Kriesch den Besucher, das mit dem monumentalen Anblick von Kirchgängern in Körösfő in Volkstracht schon die ganze ungarische Nation symbolisierte.

Károly Kós betrachtete Kalotaszeg als seine Wahlheimat. Er war es, der die Einzigartigkeit und Schönheit der Kalotaszeger Landschaft in seinen belletristischen und publizistischen Werken am plastischsten und auf eine bis in die Gegenwart wirkende Weise schilderte.³⁷ Seine fachliche und literarische Inspiration wurzelten in der Volkskunst von Kalotaszeg. Als renommierter Architekt bekam er zwar eine Stelle in Budapest, trotzdem wollte er – trotz des Friedensvertrags von Trianon, des Königreichs Rumänien und des rumänischen Sozialismus – bis an sein Lebensende in Kalotaszeg leben: »Hier, im Herzen dieser wundervoll einzigartigen, tausendjährigen ungarischen Welt, das Kalotaszeg heißt.«³⁸

Die nach dem Schock von Trianon erneut auflebende siebenbürgische Literatur, die auch in Ungarn ihre Wirkung zeigte, entfaltete sich erst in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre. Károly Kós und Miklós Bánffy galten als zentrale Mitgestalter dieser Literaturszene um die Klausenburger Zeitschrift „Erdélyi Helikon“ („Siebenbürger Helikon“).³⁹

³⁷ Von den bekanntesten vgl. Károly Kós: *Varju nemzetség*. Kolozsvár 1925; K. Kós: *Kalotaszeg*. Kolozsvár 1932.

³⁸ Károly Kós: *Erdei lak. Egy kalotaszegi képsorozat elé*. In: *Erdélyi Helikon* 13 (1940) 6, 375–382, hier 382.

³⁹ Letzterer war – unter dem Pseudonym Miklós Kisbán – Herausgeber, Kós Chefredakteur der „Erdélyi Helikon“.



Bild 11: Braut und Bräutigam aus Bánffyújnyad. Ansichtskarte mit ungarischer und deutscher Inschrift. Abgeschickt am 9. August 1922 in Budapest nach Reims mit einer Mitteilung eines Buchhändlers an einen Geschäftsfreund in französischer Sprache. Privatbesitz.



Bild 12: Teréz Schäfer (1885–1971), Gattin des reformierten Pfarrers Gyula Kónya aus Magyarvalkó, auf einer Volkskunstausstellung mit der von ihr eingerichteten Installation in den 1930er Jahren. Sie führte das Erbe von Etelka Gyarmathy in der Zwischenkriegszeit weiter und unterstützte die Neubelebung der Kalotaszeger Nähstickereien. Sie entwarf und nähte selbst Textilien, ihre Muster waren vielen bekannt. Ihr Mann wurde im Herbst 1944 von rumänischen Freischärlern in die Berge verschleppt und starb nach seiner Rückkehr an den Folgen der Misshandlungen. Foto: Privatbesitz.

Mit dem Zweiten Wiener Schiedsspruch, der Wiederangliederung Nordsiebenbürgens an Ungarn, nahm die Aufmerksamkeit für Siebenbürgen nach 1940 erheblich zu. Zusammen mit dem Siebenbürgen-Bild in Ungarn wurde auch das Image von Kalotaszeg – auf der Grundlage der literarischen Vorgeschichte – von der Pressepropaganda, dem Tourismus, den Bemühungen um Popularisierung wissenschaftlicher Kenntnisse (einschließlich der Ethnografie) in Nichtfachkreisen, der Kunst (und dabei akzentuiert von der Filmkunst) und dem Modedesign auf ein Podest gestellt und dabei auch geformt. Bei diesem Siebenbürgen-Image kam Kalotaszeg und dem Szeklerland eine herausragende Rolle zu.⁴⁰ Diese beiden ethnografischen Landschaften sind heute noch bemühte Topoi des in der *ungarischen Ära* zwischen 1940 und 1944 entstandenen Siebenbürgen-Bildes. Im öffentlichen Bewusstsein gelten das Szeklerland und Kalotaszeg als *echtes, ungarisches* Siebenbürgen. Der ab 1940 anlaufende Siebenbürgen-Tourismus aus Ungarn nahm in erster Linie mit der auf das Volksbrauchtum fokussierten Propaganda Kalotaszeg und das Szeklerland ins Visier.⁴¹ Das Ungarische Landestourismusamt schrieb 1940 einen Plakatwettbewerb zur Popularisierung Nordsiebenbürgens aus. »Das Siebenbürgen-Bild, das die Plakate suggerierten, war aus Stereotypen der Zeit aufgebaut: Kirchen aus Kalotaszeg, eine heroische Landschaft, schneebedeckte Berge und in Volkstracht gekleidete Menschen dominierten die Werbeplakate an den Wänden.«⁴² Das 1942 erschienene Buch »Das Gesellschaftsbild unseres Vaterlandes« (*Hazánk társadalomrajza*. Budapest 1942) von Juraprofessor István Weis zählte zu den bedeutendsten Werken der damaligen Soziologie. Weis betont darin im Zusammenhang mit Kalotaszeg, dass die Volkskunst einen Einfluss auf die Kleidung der noblen Gesellschaften habe: »Die Volkskunst wurde regelrecht zur Mode; hierbei ist nicht nur an [die Bewegung] Gyöngyösbokréta [*Perlenstrauß*] zu denken, sondern auch daran, dass sich Stickereien und andere Handarbeiten einer nie zuvor erlebten Verbreitung erfreuen, und dass Elemente der Volkskunst auch auf der Kleidung höherer Gesellschaftsschichten erschienen sind.«⁴³

⁴⁰ Balázs Ablonczy: Promoting Tourism: Hungarian Nation-Building Policies in Northern Transylvania 1940–1944. In: *Hungarian Studies Review* 36 (2009) Nr. 1–2, 39–63.

⁴¹ Ablonczy: Promoting, 43.

⁴² Viktória Adrienn Barazsuly: Templom, hegyek, vállfűs ing. Erdély képi reprezentációja 1941-es turisztikai plakátokon. In: *Képváltás. Tanulmányok a fiatal művészettörténészek V. konferenciájának előadásaiából*. Hgg. Klára P. Kovács, Emese Pál. Kolozsvár 2017, 249–274, hier 260.

⁴³ István Weis: *Hazánk társadalomrajza*. Budapest 1942, 138.



Bild 13: Hochzeitstanz in Magyárvásár im Jahr 1940 mit der Teilnahme ungarischer Soldaten. Der Mann in der Mitte mit dem Gesicht zur Kamera ist der berühmte Tanzvirtuose István Mátyás (Mundruc), die Hauptfigur in der großangelegten, im Bereich Individuenforschung vorgelegten Monografie des Volkstanzforschers György Martin. Sein Talent wurde um diese Zeit von István Molnár und dann von György Martin entdeckt. Foto: Mihály Erdődi. Néprajzi Múzeum, Budapest. Diapositivsammlung, D 507, Diapositiv 24 x 36 mm.

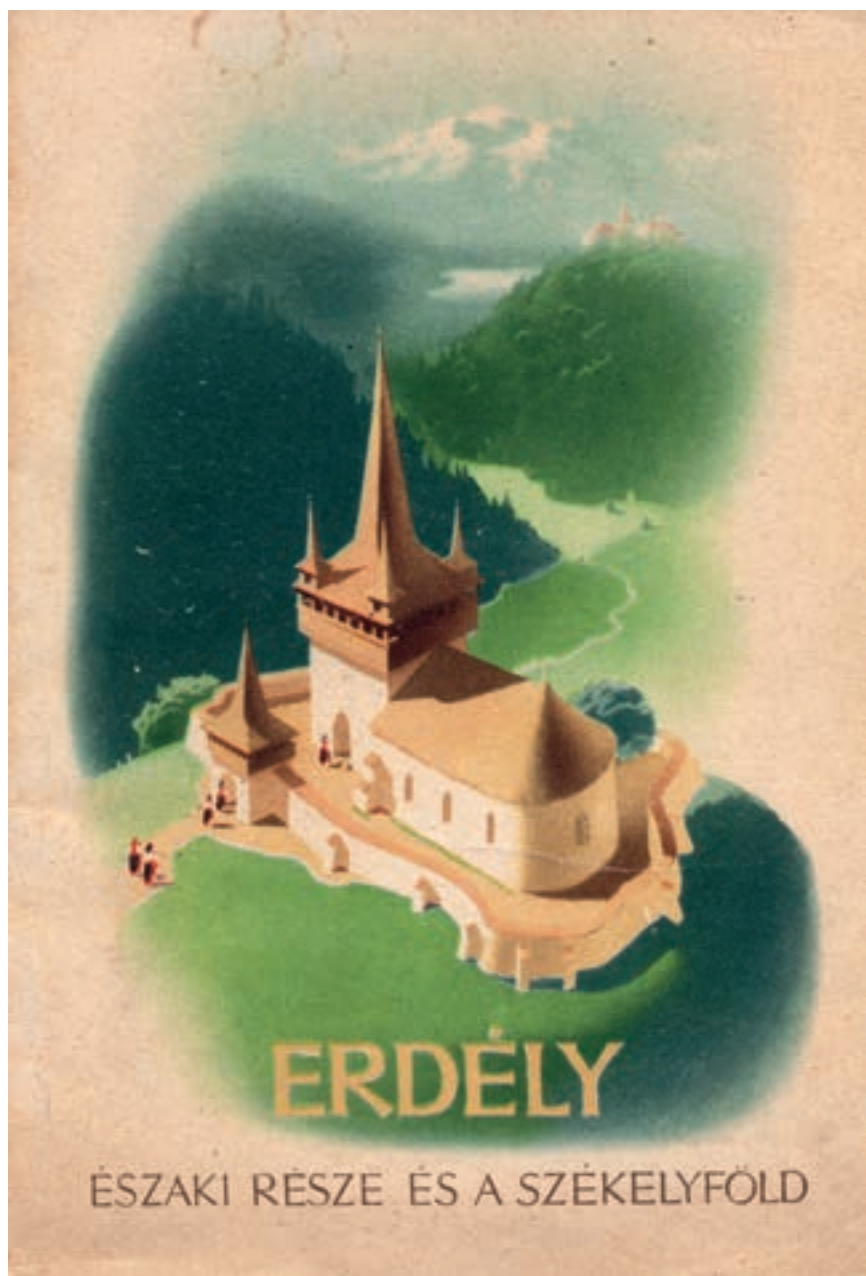


Bild 14: Broschüre des Ungarischen Tourismusamtes (Országos Magyar Idegenforgalmi Hivatal, OMIH) mit Werbefotos für Siebenbürgen-Reisen (24 Seiten). Auf dem Titelblatt sieht man die beim OMIH-Plakatwettbewerb von 1941 preisgekrönte Zeichnung von György Konecsni mit dem Bild einer Kalotaszeger Kirche, die an die Kirche in Magyar-
valkó erinnert. Privatbesitz.



Bild 15: Kalotaszeger Foto aus dem Büchlein „Erdély északi része és Székelyföld“ (Nord-siebenbürgen und das Szeklerland. Budapest 1941), das 1941 zur Popularisierung von Siebenbürgen-Reisen vom Ungarischen Tourismusamt herausgegeben wurde. Dieses 1928 erbaute Haus weist Stilelemente der Schweizer Villen auf. Die bäuerliche Architektur von Kalotaszeg adaptierte die bürgerlichen Einflüsse in die eigene Formenwelt. Die spitzenartig durchbrochenen, reichverzierten Holzgiebel wurden von den 1890er Jahren etwa bis in die 1960er Jahre als typischer Merkmal des landschaftlichen Baustils gebaut. Privatbesitz.



Bild 16: Perlenbesatz einer Schürze von Nádasmente aus der ungarischen Ära (1940–1944) mit dem großen Engelswappen des Königreichs Ungarn. Wappendarstellungen waren auch in anderen Gegenden beliebte Motive der Volkskunst. Bei der Kalotaszeger Tracht kommen sie auf Schürzen, maschinengestickten Männerjacken aus Blautuchstoff, Kürschnerarbeiten, verzierten Mänteln oder auf der Kopfbedeckung jung verheirateter Frauen (gewundenes Tuch, *tekerőző kendő*) überaus häufig vor. Dieses besondere Stück lässt den begeisterten Patriotismus der Zeit deutlich erkennen. Foto: Fülemile 2014, Méra.

An dieser Stelle sei der 1943 gedrehte und 1944 uraufgeführte Kinofilm „Kalotaszegi madonna“ („Die Madonna von Kalotaszeg“) angeführt,⁴⁴ der das Kalotaszeg-Image durch die majestätische Hochgebirgslandschaft von Kalotaszeg, den bunten Trubel auf dem Marktplatz in Bánffyhungar und die Darstellung einer Hochzeit in Körösfő landesweit verstärkte und bestimmte. Im öffentlichen Bewusstsein blieben insbesondere die Hochzeitsszene mit Musik und *Csárdás*-Tanz aus Kalotaszeg, die für die Hochzeit mit Tannenbäumen verzierten Leiterwagen, der Kirchturm von Körösfő mit den Nebentürmen und die reich verzierte Tracht von Felszeg erhalten und wirken bis in die Gegenwart nach. Zum Beispiel findet man in einem Artikel aus dem Jahr 2020,

⁴⁴ Der Regisseur des Films war Endre Rodriguez, die Geschichte wurde von dem in Klausenburg geborenen türkischstämmigen Sefeddin Sefket Bei verfasst. Als Hauptdarsteller wirkten János Sárdy und Éva Adorján mit.

der also 77 Jahr nach der Fertigstellung des Films entstand, nicht nur die damaligen Topoi vor: Auch der Stil und die schwärmerischen Phrasen, mit denen der Verfasser auf naive und laienhafte Weise Antiquiertes als urwüchsig bezeichnet, erinnern an die Euphorie der Zeit nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch: »Die damaligen Kritiken hoben [...] die treffendsten, originellsten Szenen hervor: die Freilichtaufnahmen, einen Markt in Kalotaszeg und eine unverfälschte Hochzeit von Körösfő, bei der uraltes Brauchtum wiederbelebt wird. [...] Der von spitzenfeiner Dichtung geprägte Film ist eigentlich eine von feiner Lyrik gänzlich durchwobene psychologische Geschichte, ein ungarisches Werk, eingefügt in die prachtvolle Welt von Kalotaszeg, dieser vielfältigsten und individuellsten bäuerlichen Gegend der Erde: Aus dem unverfälscht ungarischen Flair erahnt man die ungarische Seele, und somit ist [der Film] ein Werk, das unbestreitbar die gesegneten Schönheiten und Werte unseres Vaterlandes ins Ausland vermittelt.«⁴⁵

In den Nachkriegsjahren, nach dem Friedensvertrag von Paris (10. Februar 1947), mit dem die Grenzziehung in Trianon wieder in Kraft gesetzt wurde, in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre während der Pseudodemokratie in Rumänien unter Petru Groza, welche die kommunistische Machtübernahme vorbereitete, dann in den 1950er Jahren, im Jahrzehnt unter dem Hardliner Gheorghe Gheorghiu-Dej und insbesondere zur Zeit der ungarnfeindlichen Maßnahmen Rumäniens, die der Angst vor der ungarischen Revolution 1956 entsprangen, sowie in der konfliktreichen Atmosphäre der Kollektivierung gab es kein freies Reisen und keinen freien Informationsfluss zwischen Ungarn und Rumänien. Das Kalotaszeg-Bild erweiterte sich durch keine weiteren wesentlichen Elemente, und die Erinnerung daran verblasste. Nur die Folkloreforscher setzten ihre Arbeit von Dorf zu Dorf fort.

⁴⁵ Andrea Raffay: Adorján Éva és az igaz szerelem filmje, a „Kalotaszegi madonna“. In: Magyarországi Intézet. 26. August 2020. <https://mki.gov.hu/hu/hirek-hu/evfortulok-hu/adorjan-eva-es-az-igaz-orok-szerelem-es-a-valodi-muveszet-filmje-a-kalotaszegi-madonna?highlight=WYJrYWxdGFzemVnaSjd> (19. Mai 2022).



Bild 17: Geschnittter Eingang in Nyárszó, einem für die geschnitzten Eingänge berühmten kleinen Dorf in Felszeg mit nur 170 Ungarn als Mehrheitsbevölkerung. Zeichenlehrer und Volkskundesammler Balázs Csete (1893–1958) führte nach der Wiederangliederung Nordsiebenbürgens an Ungarn, zwischen 1942 und 1944, von Nyárszó ausgehend regelmäßig Feldforschungen durch. Seine Tuschezeichnungen über die Holzschnitzereien und sein schon vorbereitetes Buch gingen in den Kriegswirren unter. Csete zeichnete die bereinigten Tuschezeichnungen nach dem Weltkrieg anhand des vor Ort gesammelten, erhaltenen Materials in zwei Exemplaren nach und schenkte 1947 davon eine Serie dem Budapest Ethnografischen Museum. Dieses bereitete die Zeichnungen 1990 für den Druck vor. Csete hat auch den hier dargestellten Eingang verewigt. Foto: Fülemile 2005, Nyárszó.



Bild 18: Ein 1981 angefertigtes, reformiertes Grabholz mit deutlicher Inschrift im alten Friedhof von Nyárszó. Die Grabzeichen dahinter zeigen die Formenvielfalt der Grabholzmotive und -symbole. Neben den geschnitzten Eingängen gehören auch die Grabhölzer zu den typischen Werken der Kalotaszeger Volkskunst. Foto: Fülemile 2005, Nyárszó.



Bild 19: Hochheitszug in Magyarvista (Nádasmente) um die Mitte der 1980er Jahre, in der Heldenzeit der Entdeckung der Kalotaszeger Volkskunst im Rahmen der Tanzhaus-Volkstanzbewegung. Das Hochheitsbrauchtum in Magyarvista war selbst 20 Jahre später, zu Beginn der 2000er Jahre, noch ähnlich traditionell geprägt. Neben der modernen Aussteuer bekam die Braut auch eine traditionelle Aussteuer mit einem verblüffenden Reichtum an Gegenständen. Foto: Attila Mudrák.

Die späten 1960er und frühen 1970er Jahr brachten dagegen Veränderung, Konsolidierung, eine gewisse Liberalisierung und ein Wiederaufleben des Tourismus. Bei der Zuwendung zur Volkskunst in den 1970er Jahren fungierten die Wettbewerbe und Festivals mit dem Titel „Cântarea României“ („Das Besingen Rumäniens“) in Rumänien lediglich als von oben gesteuertes *Folklore-Schaufenster*, das der Systemideologie der rumänischen kommunistischen Nationalbestrebungen untergeordnet war (1976–1989). Demgegenüber hatte der frische Geist und das Authentizitätskonzept der von unten aufbauenden, spontanen ungarischen Tanzhausbewegung, die 1972 begann und von der Macht lediglich geduldet wurde, mit der sich bald auch in Siebenbürgen entfaltenden siebenbürgischen Tanzhausbewegung gemeinsame Wurzeln. Ihre Wechselwirkungen, ihr symbiotisches *gemeinsames Atmen* intensivierten die Kommunikation und den Ausbau von Kontakten zwischen Magyaren in Siebenbürgern und in Ungarn auf spezielle Weise.⁴⁶ Die Kontakte bekamen

⁴⁶ Die Volkskunstbewegung als Phänomen kann auch als nostalgische Gegenkultur zum kádárschen Sozialismus interpretiert werden. Die siebenbürgische Volkstanzszene galt im

nicht nur unter Volksmusik- und Volkskunsthochforschern, Choreografen, Intellektuellen und Künstlern neuen Schwung: Scharen von Jugendlichen machten sich auf den Weg, um zu den reinen Quellen der Volkskultur zu pilgern und die siebenbürgischen Gebiete mit dem Erlebnis einer Revelation zu bereisen, während aus den *entdeckten* und bestaunten Dörfern Musiker und Tänzer mit hervorragendem Können den Weg nach Budapest fanden.



Bild 20: Zwölf frisch gewählte Presbyter aus Zentelke begeben sich am 1. Januar 1992 nach Kalotaszcentkirály-Zentelke zur Vereidigung, die im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes in der gemeinsamen reformierten Kirche des Zwillingsdorfes stattfinden wird. Bei feierlichen Anlässen tragen die Presbyter den verzierten Schurwollmantel (szűr) zur Repräsentation ihres Status. Der reichverzierte Biharer Schurwollmantel mit schwarzem Besatz auf weißem Grund blieb in Kalotaszeg am längsten erhalten. Mit seinem beeindruckenden Aussehen verleiht er dem jeweiligen Ereignis eine besondere Würde. Es werden keine verzierten Schurwollmäntel mehr angefertigt, man holt die in den Schränken aufbewahrten alten Stücke anlassbedingt hervor. Foto: Fülemile.

In den 1970er Jahren, einer relativ prosperierenden Periode des rumänischen Sozialismus, erlebte das Gebiet Nádasmente, wo die Arbeitseinkünfte aus Industrie und Gewerbe in die eigene Kultur reinvestiert wurden, eine kulturelle Blütezeit. Diese zeigte sich im Aufschwung des Hausbaus und des Möbelbemaalens, im Perlendekor und der sonstigen Verzierung der Tracht. Diese späte,

letzten und restriktivsten Jahrzehnt der Ceaușescu-Ära auch als Forum des größtenteils von Intellektuellen getragenen Widerstandes der ungarischen Minderheit in Siebenbürgen.

überschwängliche und kreative Dekorationslust und die Erstarkung des Prestigewertes einer opulenten materiellen Kultur erschienen in einer schon anachronistisch späten Periode, als in anderen Gegenden bereits zunehmende Farblosigkeit, eine Entleerung oder sogar der Zerfall der bäuerlichen Kultur drohten. Von der Romantik der späten Traditionspflege angelockt, überrumpelten Massen von Bewunderern Nádasmente. Vom Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahr an fand an *heiligen Stätten* der Kalotaszeger Musik- und Tanztradition, vor allem in Méra, Vista, Türe (*Turea*), Bogártelke (*Bägara*) und Inaktelke (*Inucu*), keine Hochzeit ohne Gäste aus Budapest statt.



Bild 21: Straßentanz anlässlich der Milchmessung am Tag des hl. Georg in Nádasmente (Méra), Mitte der 1990er Jahre. Die Milch- oder Schafsmessung gehört zum Wirtschaftsbrauchtum des Frühjahrs. Die Dorfhirten werden am Georgitag eingestellt. Nach dem Austrieb der Tiere der Schafbauern auf die frische Weide wird bei jedem Schaf die Milchmenge gemessen, und im Sommer werden die Familien je nach den Messwerten am Milchprofit der Herde beteiligt. Die Milch- oder Schafsmessung ist gleichzeitig ein Anlass zum Feiern. Die Burschen heuern Musikanten an und schlafen bei der Herde draußen auf der Weide, um die Tiere am darauffolgenden Tag mit Musikbegleitung und im Beisein der Einwohner ins Dorf zu führen. Unterwegs im Ort halten die Burschen hie und da an, um zu tanzen. Am Haus des größten Schafbauern kommt es nach der Milchmessung zu einem lustigen Tanzfest. Diese feierliche Veranstaltung findet in Méra, einem für den Reichtum seines Tanzbrauchtums und für die lebende Volkstracht berühmten Dorf, heute noch statt. Foto: Fülemile.



Bild 22: Auftritt einer Schultheatergruppe im Kulturhaus von Mákó. Die Hochzeitsszene zeigt das Haarknoten-Aufstecken (kontyolás) der Braut. Die Tracht ist, wie in Nádasmente üblich, reich verziert und mit üppigem Perlenbesatz gefertigt. Typisch ist auch das mit rotem Faden gestickte Schulterhemd mit Bundfalten und Dekorbesatz im Schulterbereich (vállfös ingváll), wobei die Formen und Farben der Verzierung eine eigene Bedeutung haben. Das wichtigste Schmuckstück der Kalotaszeger Frauentracht ist der perlenbesetzte Jungfernkranz, den die Mädchen von der Konfirmation bis zur Hochzeit tragen. Das einst allgemein verbreitete Tragen von Jungfernkranzen als Teil der alten ungarischen Frauentracht ist nur in einigen wenigen Gebieten des Karpatenbeckens als Archaikum erhalten geblieben. Foto: Fülemile, 1997.

In damaliger Zeit berichteten sowohl die in breitem Kreis gelesene ungarischsprachige Presse des sozialistischen Rumäniens als auch Magazine aus Ungarn über das Gebiet Nádasmente als Kalotaszeg. Allerdings zeigen die in Méra oder Vista sorgfältig aufgehobenen und mit Stolz gezeigten Fotoreportagen aus dem ungarländischen Frauenmagazin „Nők Lapja“ („Blatt der Frauen“) oder das gleichsam als eine Reliquie aufbewahrte, eingerahmte Titelbildfoto in der Wohnung eines Fotosubjekts von Péter Korniss, dass der Einfluss der Periode auf das Selbstbewusstsein nicht unberücksichtigt bleiben darf. Die Aufwertung der Tradition rief eine selbstbewusste Kalotaszeg-Identität in Nádasmente hervor: »Durch diesen großen Tourismus haben erst alle erfahren, dass wir Kalotaszeger sind.« In Méra wurde der stolze Satz formu-

liert: »In Felszeg hat man die Tracht aufgegeben, nun wird sie aus der Truhe hervorgeholt. Hier in Nádasmente lebt sie und sie entwickelt sich.«⁴⁷



Bild 23: Konfirmation reformierter Jugendlicher in Bánffyhuntyad. Der Geistliche segnet die Konfirmanden. Die Konfirmation ist ein wichtiger Wendepunkt, eine Art Weiheakt im Leben der Jugendlichen. Von dem Tag an, etwa ab dem 14. Lebensjahr, fing für sie das Erwachsenenleben an, und es standen ihnen bestimmte Rechte zu; sie durften Tanzveranstaltungen besuchen und Mädchen den Hof machen. Die Alten haben diese wenigen Jahre bis zum Heiraten als die schönste Periode ihres Lebens in Erinnerung. Während dieser Zeit tragen die Jugendlichen die Tracht in ihrer ganzen Pracht mit allen Farben und Verzierungen. Nach dem Heiraten und mit fortschreitendem Alter fallen jeweils bestimmte Trachtenbestandteile mit Altersanzeigefunktion weg, die Farben werden dunkler, die Verzierung spärlicher. Die Konfirmation ist nach wie vor ein wichtiges Gemeinschaftsereignis und Familienfest. Jene Dörfer haben eine Zukunft, in denen es junge Konfirmanden gibt. Die Familien begehen den Tag der Konfirmation mit einer großangelegten Feier, die nahezu einer Hochzeit gleichkommt. Foto: Balázs Balogh 2006.

⁴⁷ Auf die Minderheitenfeindlichkeit der immer härteren Ceaușescu-Diktatur in den 1980er Jahren sowie auf die den Grenzübergang und die Kontaktpflege erschwerenden administrativen Maßnahmen kann hier nicht eingegangen werden. Jedenfalls konnte das System die schon angebahnten Kontakte trotz aller Bemühungen nicht eliminieren. Das Autorenpaar selbst bereiste in jener Zeit oft die Dörfer Siebenbürgens und konnte die orwellsche Irrationalität im Endspiel des rumänischen Kommunismus, ein eigentümliches Grunderlebnis der Reisen, auch am eigenen Leib erfahren.

Die Tanzhausbewegung verblieb nicht innerhalb der Grenzen des Karpatenbeckens, sondern nahm ab den 1980er Jahren internationale Ausmaße an. Für die aktiven Mitglieder der ungarischen und internationalen Revival-Bewegung für Volksmusik und Volkstanz ist der Name Kalotaszeg ein Begriff. Der *Kalotaszeger Burschentanz* (*kalotaszegi legényes*), der als *Gipfel* der Kalotaszeger Musik, der Paartänze und überhaupt der ungarischen Volkstanztradition und als virtuosester Männertanz mit größter Motivvielfalt angesehen wird, ist in Volkstanzklubs und auf Tanzbühnen überaus beliebt. Die politische Wende in Rumänien führte zur Grenzöffnung. Seit 1991 wird jedes Jahr ein Volkstanzlager in Kalotaszentkirály-Zentelke veranstaltet, das zahlreiche ausländische Gäste in die Region lockt. Eine Auswirkung des Lagers machte sich im Aufschwung des lokalen Gastgewerbes und später in der Professionalisierung des Tourismus bemerkbar. Durch die internationale, grenzüberschreitende Wirkung der Neubelebungsbewegung wird das externe Image von Kalotaszeg noch mehr verselbständigt, oder es hängt zumindest mit den internen Prozessen der Region in komplexer Weise zusammen. Es überrascht die internationale Volkstanzgemeinschaft nicht, wenn ein Tänzer aus Tokio oder Toronto oder ein Pfadfinder aus Cleveland den Kalotaszeger Buschentanz besser beherrscht, als ein Jugendlicher aus Bánffyújnyad. Bei einem Flashmob am Volkstanztag vor dem Metropolitan Museum in New York, einer Kranzniederlegung an der Gedenktafel Béla Bartóks im Upper West Side oder einer Ausstellung ungarischer Volkstrachten in Sarasota sind Kalotaszeger Trachten und Tänze nicht wegzudenken. Als Paraphrase zum Titel des Gedichts „Vaterland in der Höhe“ („Haza a magasban“) des ungarischen Dichters Gyula Illyés bietet sich ein Bild „Kalotaszeg in der Höhe“ an. Wie Kalotaszeg zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Idee der Gesamtnation und der ungarischen Volkskunst verkörperte, so stellen Musik, Tanz und Tracht aus Kalotaszeg für die bei Tanzhausmusik herangewachsene Generation der in der Diaspora lebenden Ungarn eine Essentialisierung, ein Nonplusultra der Gesamtheit der ungarischen Volkskunst dar. Durch den landesweiten Medienerfolg des Talentwettbewerbs „Felszállott a páva“ („Der Pfau ist aufgefliegen“) im ungarischen Fernsehen erfuhren in den letzten Jahren auch diejenigen von der Musik-, Tanz- und Trachtenkultur von Kalotaszeg, die von deren Existenz zuvor keine Ahnung hatten. Der verselbständigte, von der Region immer mehr unabhängige Mythisierungsprozess des Kalotaszeger Brauchtums fällt ins Auge.

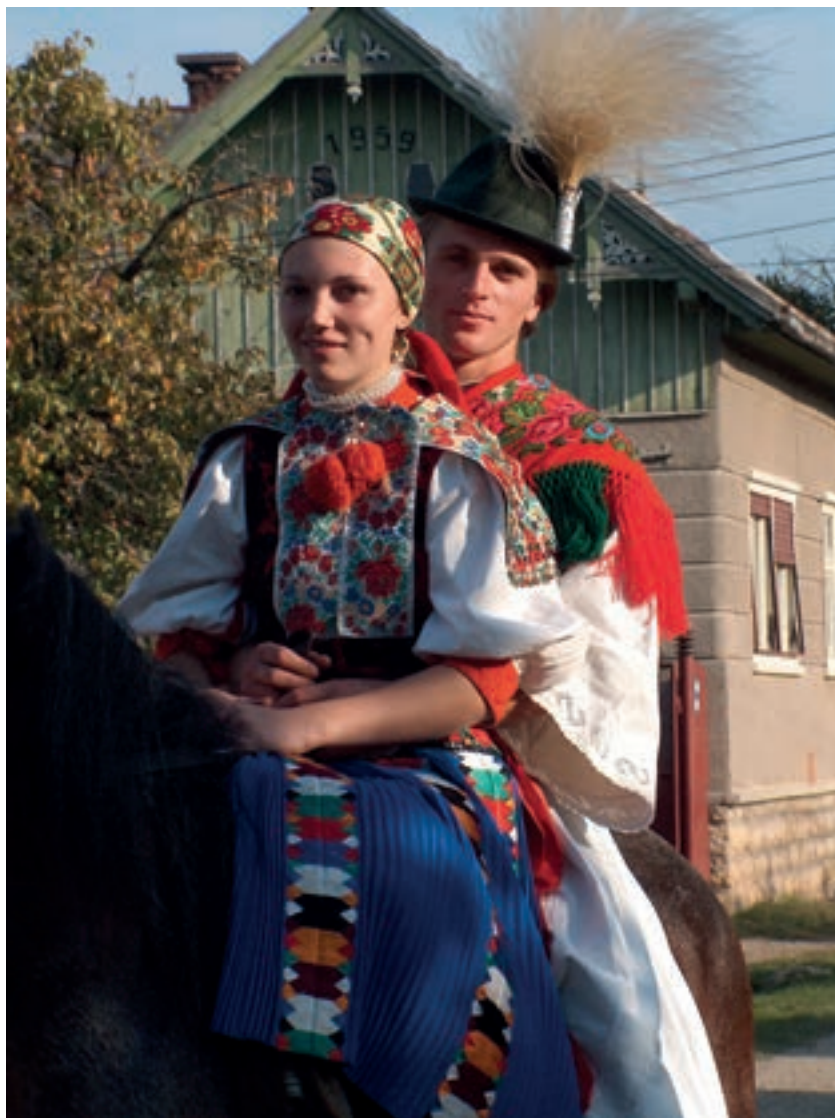


Bild 24: Weinberghüterin und Weinberghüter beim Weinleseumzug 2005 in Zentelke. Neulich entstandene Gemeinschaftsanlässe mit Festivalcharakter spielen auch bei der Präsentation des lokalen Brauchtums und bei der Bewahrung beziehungsweise Benutzung der Trachten eine Rolle. Solche Events sind etwa die von Gemeindeverwaltungen, Kirchengemeinden, Schulen oder Kulturvereinen veranstalteten Dorffeste, die Weinleseumzüge (obwohl man den Weinbau schon längst, während des großen Reblausbefalls, aufgegeben hat), das Maifest auf dem Berg Ríszeg-tető oberhalb von Körösfő, das Hagebuttenfestival in Kalotaszcentkirály-Zentelke im Herbst, die Volkstanzlager oder das vor einigen Jahren erstmals veranstaltete Weltmusikfestival in Méra. Foto: Fülemile.



Bild 25: Alte Frau in sommerlicher Halbtrauer in der guten Stube ihres Hauses in Magyarvista. Bei den bemalten Bauernmöbeln aus Magyarvista dominiert neben Grün und Gelb die Farbe Rot auf weißem Grund. Im hohen Kissenstapel auf dem Bett wechseln sich gewebte rote Kissen beziehungsweise mit Fadenzugtechnik gefertigte Kissen mit Spitzeneinlagen ab. Die Einrichtung stammt aus den 1970er Jahren und gehörte zur Aussteuer der Tochter der Frau. Die Aussteuer umfasst neben Ziergefäßen aus Porzellan und Steingut auch emaillierte Töpfe mit Blumenmuster, die nicht zum Kochen, sondern nur als Regaldekoration verwendet werden. Das einzige Kind der Frau hat nach der politischen Wende mit der eigenen Familie ein neues Leben in Ungarn angefangen, und die Aussteuer ist im Elternhaus geblieben. Foto: Fülemile 2005.

Auch im wissenschaftlichen Bereich begegnet uns das idealisierte, als Topos fortlebende Kalotaszeg-Bild, das Kalotaszeg klischeehaft als eine urwüchsige ungarische Region mit unberührter traditioneller bäuerlicher Kultur hinstellt. Ein brandneues Beispiel dafür ist ein Beitrag im Katalog zu der – übrigens sehr niveauvollen und erfolgreichen – Präraffaeliten-Ausstellung, der von der Ungarischen Nationalgalerie herausgegeben wurde. Im Text heißt es im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Künstlerkolonie in Gödöllő: »Zielort ihrer Rundreisen zum Sammeln von Motiven war das vor den Stürmen der Geschichte geschützte Kalotaszeg, das die archaische Volkskultur durch seine Isoliertheit unberührt bewahrt [...]«. ⁴⁸ An diesem Satz ist nur so viel wahr, dass die Künstler von Gödöllő Sammelreisen nach Kalotaszeg unternommen haben. Kalotaszeg blieb jedoch von den Stürmen der Geschichte nicht verschont, es war vielmehr auf grausamste Weise von ihnen betroffen. Wegen seiner Lage am wichtigsten Kriegsweg Siebenbürgens kann auch von Isoliertheit keine Rede sein. Außerdem bot die wirtschaftlich basierte Mobilität der Kalotaszeger Gesellschaft neben Archaismen gerade für innovative Experimente der Volkskunst eine Chance.

Aufgrund des Vorstehenden stellt sich unweigerlich die Frage, was das besondere Ansehen, der Nimbus von Kalotaszeg im Kreis von Laien, besser informierten *Folk-Fans* und Intellektuellen, kurz: das Volkskunst-Schaufenster, mit dem inneren Bild der in Kalotaszeg lebenden Menschen über ihre Zugehörigkeit zu Kalotaszeg, mit ihrer Beziehung zur eigenen Region und deren bäuerlicher Kultur zu tun hat. Wie spalten sich externe Vorstellungen über das Brauchtum von Kalotaszeg von den komplexen identitätsbildenden kognitiven Prozessen in den lokalen Gemeinschaften von Kalotaszeg ab, um von diesen unabhängig weiterzuleben?

Auch in Kalotaszeg, einer der letzten Regionen Siebenbürgens, wo die Volkstracht noch getragen wird, an einer damals im Rausch der Tanzhausbewegung entdeckten *Pilgerstätte*, vollzieht sich in den letzten 25 Jahren ein dynamischer Wandel. Art und Logik des Kulturwandels weichen von den Prozessen in vielerlei Hinsicht ab, die sich einige Jahrzehnte früher in Ungarn abgespielt haben. Mit etwas Glück finden sich Beispiele dafür, dass es unter den Jugendlichen – die die Möglichkeiten einer weiter gewordenen Welt (und den globalisierungsbedingten Zustrom von Konsumgütern) genauso genie-

⁴⁸ Edit Plesznivy: Preraffaelita kapcsolatok és hatások a századforduló magyar művészetében. In: Az utópia szépsége. Preraffaelita hatások a századforduló magyar művészetében. Hgg. Judit Borus [u. a.]. Budapest 2020, 19–41, hier 29.

ßen, wie jedermann weltweit – einige gibt, die eine Neubelebung der Tradition mit bewusster Hinwendung voranzutreiben versuchen, wobei sie auf die Kenntnisse der noch lebenden Großeltern zurückgreifen können. Die Wendepunkte im Leben von Familie und Gemeinschaft werden in vielen Fällen von einem nuancierteren Brauchtum begleitet als in Ungarn, wobei bestimmte Kleidungen mit einem Sonderstatus im traditionellen Trachtensystem noch immer eine wichtige symbolische Rolle spielen. Die materielle Kultur und die doppelte – moderne und herkömmliche – Prestigehierarchie der Aussteuer trugen vor ein bis zwei Jahrzehnten hauptsächlich in den Gemeinschaften von Nádasmente dazu bei, einen Teil der traditionellen Gegenstandsgruppen zu bewahren und durch Nachfrage neu zu schaffen. Die wichtigsten Gemeinschaftseinrichtungen wie Kirche und Schule, die sich ebenfalls für die Traditionspflege einsetzen, sind heute noch wichtige Schauplätze im lokalen öffentlichen Leben der ungarischen Minderheit. Auch einzelne herausgegriffene Traditionselemente mit besonderer Bedeutung lassen sich harmonisch in die Reihe der Brauchanlässe einfügen.

Es wird sich in den folgenden 10 bis 20 Jahren entscheiden, ob die Fortführung der überlebenden beziehungsweise neubelebten Tradition auf Erfolg und Akzeptanz stoßen wird. Wird von dem früher üppigen Trachtensystem mindestens eine kostümartige Kleidung mit festen Formlösungen für besondere Anlässe bestehen bleiben, welche die regionale, lokale, ethnische Identität des Trägers auszudrücken vermag? Bleiben im Hintergrund der touristischen Angebote im Internet reale, erlebte Inhalte erhalten? Ob und wann eine Zeit kommt, in welcher *der ethnografische Traum von Kalotaszeg* sich in einen Mythos umzuwandeln beginnt, und in der die Erhaltung und das Erleben desselben für die dort Lebenden zur Illusion werden? Bleibt denn vom Charakter dieser emblematischen ethnografischen Landschaft, umgeben von wachsenden Geschäftsvierteln, Industrie- und Wohnanlagen, etwas zum Vorzeigen erhalten? In zehn Jahren werden wir uns wieder die Frage stellen, wie lange diese Region noch als repräsentativ bezeichnet werden kann.



DAS »UNGARN-JAHRBUCH. ZEITSCHRIFT FÜR INTERDISZIPLINÄRE HUNGAROLOGIE« wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg redigiert und herausgegeben. Es versammelt Ergebnisse der ungarischen und internationalen Grundlagenforschung über das historische und heutige Ungarn in seinen überregionalen und transnationalen Bezügen.

BAND 37 legt den Schwerpunkt auf kultur-, gesellschafts-, staats-, rechts-, wirtschafts- und pressegeschichtliche Themen aus der Epoche des österreichisch-ungarischen Dualismus.

Das Mittelalter und die Neuzeit des Stephansreiches beleuchtet er anhand politik-, geistes- und erinnerungsgeschichtlicher Aspekte, die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg im Hinblick auf die Stellung der katholischen Kirche und der Nationalitäten im kommunistischen Ungarn.

Die Nachwendezeit seit 1989 ist mit einem politologischen Vergleich der Minderheitenpolitik in Ungarn und Rumänien sowie einer ethnografischen Darstellung der Region Kalotaszeg in Siebenbürgen vertreten. Buchbesprechungen und Chronik beschließen den Band.

Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten in erster Linie die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

ISBN 978-3-7917-3314-2



WWW.VERLAG-PUSTET.DE